

ALBANISCHE HEFTE

3/2008

„Albanischer Nationalrat“ in Montenegro gegründet

Zeitläufe

Ditët e Tomorrit
- Eine kurze Geschichte
vom Pilgern in Albanien

Im Gespräch

Kosovare, Deutscher, Champion
Interview mit Luan Krasniqi

ISSN 0930-1437
37. Jahrgang - 3. Quartal - 3,50 €

14.11. - 16.11.2008 -Tagung zum Thema: „Die albanische Zivilgesellschaft – fit für Europa und Partner in Deutschland?“

In Zusammenarbeit mit dem Gustav-Stresemann-Institut und mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Tirana, führt die DAFG vom 14.11. – 16.11.2008 eine Tagung durch, bei der die Herausforderungen thematisiert werden, denen die albanische Zivilgesellschaft angesichts des Integrationsprozesses Albaniens in Europa gegenübersteht.

Referenten aus Albanien werden über die Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen berichten, über die Probleme, mit denen diese sich konfrontiert sehen, aber auch über die Erfolge, die sie in den letzten Jahren errungen haben.

Programm

Freitag, 14.11.2008
14.00 Uhr - Begrüßung
Einführung in die Arbeit albanischer NGOs

Albanische NGOs präsentieren ihre Arbeit

Nach dem Abendessen: Geselliger Abend mit Musik & Gesang

Samstag, 15.11.2008
09.00 – 10.00 Uhr

Dr. Alfred Diebold, Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Tirana:

„Was erwartet die Europäische Union von der Zivilgesellschaft in Albanien?“

Aus der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Albanien

10.30 – 11.00 Uhr Kaffeepause

11.00 – 12.30 Uhr

Antuen Skënderi, Tirana, Direktorin für Außenbeziehungen bei MJAFT:

NGOs in Albanien heute: Europäische Vorgaben und albanische Besonderheiten

12.30 – 14.00 Uhr Mittagspause

14.00 – 16.30 Uhr

Probleme und Arbeit der albanischen Zivilgesellschaft in Filmbeiträgen

16.30 – 18.30 Uhr

Podiumsgespräch:

Politische und rechtliche Rahmenbedingungen für die Tätigkeit der Zivilgesellschaft in Albanien auf dem Weg in die EU.

Chancen für Kooperationen mit deutschen Partnern?

18.30 – 20.00 Uhr Abendessen

Anschließend: Klavierkonzert (s.u.)

Sonntag, 16.11.2008

09.00 – 10.00 Uhr

Bodo Gudjons, DAFG:

Die Selbstdarstellung albanischer NGOs anhand einer Reise durchs World Wide Web

Konzert mit dem Klavierduo Blido

Für ein Klavierkonzert mit Stücken albanischer wie deutscher Komponisten konnten wir Fedra und Stefan Blido aus Wertheim gewinnen. Das detaillierte Konzertprogramm und nähere Informationen zu den Künstlern können auf der Homepage eingesehen werden.



Fedra und Stefan Blido - Foto: Blido

10.10 – 11.15 Uhr

Delina Fico, Tirana:

Europäische Standards für Frauenrechte – Praxis in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft Albaniens

11.15 – 12.30 Uhr

Vertreter der Bürgerinitiative ‚Allyanz für die Rettung der Bucht von Vlorë‘ (angefragt):

Umweltschutz als europäische Kernaufgabe: Bürgerbewegungen gegen staatliche und wirtschaftliche Interessen

12.30 – 13.30 Uhr Mittagessen

13.30 – 15.00 Uhr

Abschlussdiskussion und Resumé:

Perspektiven der Zusammenarbeit mit deutschen Partnerorganisationen.

Der Tagungsbeitrag (inkl. Übernachtung im DZ u. Vollpension beträgt 95,00 €, der Beitrag für die Teilnahme ohne Übernachtung pauschal 30,00 € .

Das ausführliche Programm mit Informationen zu den Referenten kann der Homepage der DAFG entnommen oder als Faltblatt bei der Geschäftsstelle der DAFG angefragt werden, die auch Anmeldungen entgegennimmt.

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich wie mir: Wann immer in den Medien ein internationaler Bericht oder ein Ranking zu irgendeinem Thema veröffentlicht wird, dann gilt mein erster Blick dem Rang, den Albanien belegt. Wie haben sich die Werte entwickelt, ist das Land auf der Indexskala auf- oder abgestiegen?

In den vergangenen Wochen sind zwei solcher Indices mit großem öffentlichen Interesse diskutiert worden. Da war zum einen der Korruptionswahrnehmungsindex von Transparency International, über dessen Ergebnisse bezüglich Albanien wir schon in den letzten Jahren regelmäßig berichtet haben, zum anderen der Welthunger-Index, der vom International Food Policy Research Institut (IFPRI) gemeinsam mit der Welthungerhilfe erarbeitet wird. Und da mag es für den einen oder anderen eher überraschend sein, dass Albanien als europäisches Land überhaupt unter den 88 aufgeführten Staaten vertreten ist.

Beide Berichte stellen für Albanien Verbesserungen fest. Ob diese qualitativ ausreichend sind oder ein faktisches Verharren auf niedrigem Niveau bedeuten, darüber entbrennt in Albanien nach dem Erscheinen solcher Berichte regelmäßig eine heftige Auseinandersetzung zwischen den politischen Lagern über die richtige Interpretation dieser Daten. Die jeweils Regierenden reklamieren die Fortschritte, selbst wenn sie gering erscheinen mögen, als Beleg für ihre erfolgreiche Politik, die Opposition bestreitet genau dies, sieht das Land meist in einem Umfeld von Staaten, mit denen man sich eigentlich nicht auf einer Ebene wähnt.

Man mag dies als die üblichen Scharmützel in der politischen Auseinandersetzung betrachten, wichtig aber scheint mir, dabei den Blick für die wesentlichen Aussagen dieser Berichte nicht zu verlieren. So bedauerlich es auch ist, zeigen beide Berichte, dass Albanien trotz aller unbestreitbaren Fortschritte und Erfolge der vergangenen Jahre noch eine weite Wegstrecke vor sich hat. Und wenn man nur die bunten Fassaden aus Tirana vor Augen hat, dann fällt es schwer zu glauben, dass es im Land Regionen gibt, in denen auch heute noch Hunger vorkommt.

Gestatten Sie mir, an dieser Stelle noch einmal ein wenig Werbung in eigener Sache zu machen: Über diese und ähnliche Fragestellungen werden wir sicher auch bei der Tagung zu den Herausforderungen für die albanische Zivilgesellschaft auf dem weiteren Weg nach Europa, die wir im November in Bonn-Bad Godesberg veranstalten, mit den ReferentInnen aus Albanien diskutieren. Sie sind herzlich eingeladen, sich an dieser spannenden Diskussion zu beteiligen.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: Juni 2008 - September 2008

Magazin

- 07 Nachrichten aus Albanien

Zeitläufe

- 10 „Albanischer Nationalrat“
in Montenegro gegründet
Kommunalpolitische Entwicklungen
in Ulqin und Tuzi

Im Gespräch

- 17 Kosovare, Deutscher, Champion
Interview mit Luan Krasniqi

Begegnungen

- 20 Ditët e Tomorrit -
Eine kurze Geschichte vom Pilgern in Albanien



Bücherreport

- 25 Neuerscheinungen
Rezensionen

Blickpunkt

- 28 Friedensnobelpreis für Martti Ahtisaari
Wird Albanien weniger korrupt?

Aus der DAFG

- 29 Mitgliederversammlung der DAFG
Kontaktadressen

Titel

„Bar Berlin“, Durrës
Foto: Renate Pietrek

Rückseite

Schlachtbank auf dem Tomorrit
Foto: Charlotte Siegerstetter

■ Juni 2008

25. Prozess gegen Baton Haxhiu:

In Den Haag beginnt der Pro-zess gegen den Herausgeber der Zeitung „Ekspres“, Baton Haxhiu, wegen Missachtung des Gerichts; er hatte den Namen eines geschützten Zeugen im Verfahren gegen den früheren UÇK-Kommandeur und Ministerpräsidenten Ramush Haradinaj (AAK) veröffentlicht. Das Verfahren gegen Haradinaj hatte wegen Beweismangel mit einem Freispruch geendet. Haxhiu erklärt, der Name sei vielen Kosovaren ohnehin bekannt gewesen, so dass die Veröffentlichung keinen Schaden angerichtet habe.

28. Serben in Nordkosovo bilden Parlament: In Mitrovica wird ein separates Parlament der Serben in Kosovo gebildet, das von Prishtina abgelehnt, aber von Belgrad unterstützt wird; es wendet sich gegen die Unabhängigkeit des neuen Staates. Die deutsche Bundesregierung lehnt dieses Gremium ebenfalls ab.

■ Juli 2008

2. WAZ-Gruppe steigt in Albanien ein:

Die Mediengruppe der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung übernimmt einen Minderheitenanteil am Fernsehsender „Vizion+“; ein Preis wird nicht mitgeteilt.

7. Cvetkovic serbischer Ministerpräsident: Nach längeren Verhandlungen wählt das serbische Parlament den DS-Politiker Mirko Cvetkovic (58) zum neuen Ministerpräsidenten; er steht einer Koalition der proeuropäischen Parteien mit den Sozialisten (SPS) unter Ivica Dacic vor; insgesamt gehören 11 Parteien dem Bündnis an.

9. NATO-Beitritt ratifiziert: In Brüssel unterzeichnen die Außenminister Albanien, Lulzim Basha, und Kroatiens, Gordan Jandrokovic, die Beitrittsprotokolle zur NATO; der Beitritt soll zum Jahresanfang 2009 wirksam werden. Ein Beitritt Makedoniens scheitert am Namensstreit mit Griechenland.

10. Freispruch für Boskovski: Der frühere makedonische Innenminister Ljube Boskovski wird vom Haager Tribunal freigesprochen. Ihm konnte keine Verantwortung für einen blutigen Polizeieinsatz in dem Dorf Ljuboten 2001 nachgewiesen werden. Ein mitangeklagter Polizist wird zu 12 Jahren Haft verurteilt.

11. EU-Konferenz für Kosovo: Eine Geberkonferenz der EU in Brüssel stellt 1,2 Milliarden € für Kosovo bereit; ursprünglich war geplant, 1,4 Mrd. € einzuwerben. Deutschland ist mit 100 Mio. € nach den USA mit 256 Mio. € der größte Einzelspender; die EU gibt weitere 0,5 Mrd. € Die Mehrzahl der Mittel geht nicht an die Regierung in Prishtina, sondern wird zwischen 2009 und 2011 von der EU selbst verwaltet.

11. Massenübertritt von LSI in PS: Zwei Drittel der LSI-Mitglieder im Bezirk Gjirokastra treten aus der erst 2004 gegründeten Partei aus; die meisten wollen sich der PS anschließen. Sie werfen Parteichef Ilir Meta vor, eine Einheit der Opposition zu hintertreiben, um selbst wieder Regierungschef zu werden.

13. Mittelmeerunion: Auf Initiative des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy wird in Paris die Union für das Mittelmeer gegründet; ihr gehören alle EU-Staaten, sämtliche Mittelmeeranrainer (darunter Albanien), Jordanien und Mauretanien sowie Institutionen der EU, Staatenzusammenschlüsse, staatliche und nichtstaatliche Organisationen an.

15. Kosovo will in IMF: Der Internationale Währungsfonds (IMF) erklärt seine Bereitschaft, einen Mitgliedsantrag Kosovos zu prüfen.

15. Streit um Verbleib der UNMIK: Die Regierung in Prishtina weist einen Vorschlag des schwedischen Außenminister Carl Bildt zurück, die UNMIK solle in den serbischen Gebieten ohne zeitliche Begrenzung bleiben. Sie verweist darauf, dass die UNMIK zur Zeit schrittweise durch die EULEX abgelöst werde; das müsse für ganz Kosovo gelten.

15. Montenegro und Makedonien erkennen Kosovo-Pässe an:

Der montenegrinische Polizeiminister Jusuf Kalamperovic erklärt, dass kosovarische Bürger mit den neuen Pässen der Republik Kosova ebenso wie bisher mit den UNMIK-Dokumenten einreisen können, obwohl Montenegro bisher die Unabhängigkeit nicht offiziell anerkannt hat. Makedonien erklärt am folgenden Tag dasselbe.

16. Suspensierung der albanischen Volleyballer: Nach Freundschaftsspielen der albanischen und kosovarischen Damen- und Herren-Nationalmannschaften im Volleyball werden die albanischen Mannschaften für Balkan-Begegnungen bis zum Jahresende durch die Internationale Volleyball-Föderation auf Antrag des serbischen Mitgliedsverbandes gesperrt, weil sie nach der Satzung keine Länderspiele gegen Nicht-Mitglieder der Föderation austragen durften.

21. Kosovaren-Führer bei Bush: US-Präsident G.W. Bush empfängt den kosovarischen Präsidenten Fatmir Sejdiu und Ministerpräsident Hashim Thaçi.

21. Republikaner wollen zurück in Regierung: Der Ehrenvorsitzende der PR, Sabri Godo, fordert Ministerpräsident Berisha auf, die Regierung umzubilden und einen Republikaner mit dem Bildungs-, Gesundheits- oder Landwirtschaftsressort zu betrauen. Nach dem Rücktritt des Parteivorsitzenden Fatmir Mediu wegen der Explosion in Gërdec ist die PR nur noch formal an der Koalition beteiligt. Die drei von Godo genannten Ressorts sind derzeit mit den Parteichefs der kleinen Regierungspartner PDR, PDK und PAA besetzt.

23. Eklat im Parlament: Nach Angriffen des sozialistischen Abgeordneten Taulant Balla beleidigt Ministerpräsident Berisha ihn und seine Angehörigen auf das Wüsteste. Parlamentspräsidentin Jozefina Topalli (PD) verweist Balla des Saales und unterbricht die Sitzung; sie lässt Berishas Worte aus dem Protokoll streichen. – PS-Chef Rama fordert Berisha am nächsten Tag auf, sich zu entschuldigen, was dieser brüsk zurückweist.

26. Neue Regierung Gruevski: Der makedonische Ministerpräsident Nikola Gruevski (VMRO-DPMNE) präsentiert nach seinem

Wahlsieg sein neues Kabinett im Parlament; sein albanischer Partner ist jetzt der BDI (s. 1.6. und 15.6.2008):

Stellv. Ministerpräsident für Wirtschaft: Zoran Stavreski

Stellv. Ministerpräsident für das Ohrid-Abkommen: Abdulhaqim Ademi

Stellv. Ministerpräsidentin für europäische Integration: Ivica Bocevski (VMRO-DPMNE)

Verteidigung: Zoran Konjanovski (VMRO-DPMNE)

Inneres: Gordana Jankulovska (VMRO-DPMNE)

Justiz: Mihajlo Manevski

Äußeres: Antonio Milososki

Arbeit und Soziales: Xhelal Bajrami (BDI)

Finanzen: Trajko Slavevski

Bildung und Wissenschaft: Pero Stojanovski (VMRO-DPMNE)

Wirtschaft: Fatmir Besimi (BDI)

Landwirtschaft: Aco Spasenovski (Sozialistische Partei)

Verkehr: Mile Janakieski (VMRO-DPMNE)

Gesundheit: Bujar Osmani (BDI)

Kultur: Elizabeta Kançevska Milevska (VMRO-DPMNE)

Kommunales: Musa Xhaferi (BDI)

Umwelt um Raumplanung: Nexhati Jakupi (BDI)

Informationsgesellschaft: Ivo Ivanovski (VMRO-DPMNE)

ohne Portefeuille: Nexhdet Mustafa (Vereinigte Roma-Partei), Bele Samak, Hadi Neziri (Demokrat. Partei der Türken)

26. Uni Vlora will Namen des Staatsgründers los werden: Der Senat der Ismail-Qemal-Universität Vlora beschließt mit knapper Mehrheit, den Namen des Staatsgründers von 1912 abzulegen, weil dieser kein Wissenschaftler gewesen sei. Der Beschluss, der der Zustimmung der Regierung bedarf, löst scharfe Kontroversen aus. Der neue Wissenschaftsminister Fatos Beja (PD) spricht sich gegen die Umbenennung aus.

27. Malaj Generalstabschef: Präsident Topi vereidigt Brigadegeneral Maksim Malaj als neuen Generalstabschef; er löst den entlassenen Luan Hoxha ab (s. 16.6.).

28. Regierungsumbildung – PDK draußen: Berisha bildet sein Kabinett erneut um. Genc Pollo (PDR) wird Vizeministerpräsident; er gibt das Bildungsressort an

den bisherigen Vizepräsidenten des Parlamentes, Fatos Beja (PD), ab. Anila Godo (PR), die Tochter von Sabri Godo, löst Nard Ndoka (PDK) im Gesundheitsministerium ab. Die PDK kündigt ihr Ausscheiden aus der Koalition an. Diese kann sich allerdings auf die Fraktion des Zentrums stützen, der mehrere sozialistische Abgeordnete des Nano-Flügels sowie je ein PR- und PD-Abgeordneter angehören. – Das Parlament stimmt mit Unterstützung der PS gegen etliche PD-Stimmen sechs Ernennungsdekreten des Präsidenten zum Obersten Gericht zu.

30. Versicherungsbeiträge erhöht: Die Regierung beschließt eine Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge um 13 % und die Ausweitung der Pflichtversicherung auch auf selbständige Landwirte. – Am 20.8. kündigt Berisha an, die Beiträge bereits zum Jahresbeginn wieder um bis zu 15 % zu senken.

■ August 2008

4. Vangjush Gambeta gestorben: Im Alter von 79 Jahren stirbt in Tirana der Publizist Vangjush Gambeta. Der in der UdSSR ausgebildete Gambeta war zeitweilig stellvertretender Chefredakteur der Parteizeitung „Zëri i Popullit“; er geriet 1975 in eine Säuberungswelle im Kultursektor und wurde in die interne Verbannung geschickt. 1991 wirkte er an der Gründung der Republikanischen Partei (PR) mit und leitete deren Parteiorgan „Republika“ bis 1993.

6. Konflikt zwischen Regierung und UNMIK: In scharfer Form weist Regierungschef Thaçi (PDK) Vorschläge von UNMIK-Chef Zannier zurück, Polizei- und Zollverwaltung mit mehr Rechten für die Serben auszustatten. Er verweist auf die neue Verfassung.

15. Wahlpflicht?: Angesichts ständig sinkender Wahlbeteiligungen bringt Ministerpräsident Berisha die Einführung einer Wahlpflicht mit Geldstrafen für Verweigerer ins Gespräch. Der Sozialist Fatmir Xhafaj, einer der Vorsitzenden des Parlamentsausschusses für die

Wahlrechtsreform, hält die Initiative für zumindest verfrüht, solange für im Ausland lebende Staatsbürger noch keine adäquaten Möglichkeiten zur Wahlteilnahme geschaffen seien.

19. Konflikt um Minderheit: Der PR-Ehrevorsitzende Sabri Godo fordert ein Verbot des griechischen Minderheitenverbandes OMONIA als verfassungswidrig. Der Verband hatte die Einführung des Griechischen als zweite Amtssprache gefordert; besonders sein Vorsitzender und Bürgermeister von Himara, Priamo Bollano, gibt Anlass zu der Vermutung, er strebe Grenzänderungen an.

23. Senator Biden als Vizepräsident nominiert: Der demokratische Präsidentschaftskandidat Barack Obama nominiert den Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, Joseph Biden, als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten. Biden hatte sich nachdrücklich für die Albaner stark gemacht und gilt als maßgeblicher Befürworter des NATO-Angriffs auf Jugoslawien 1999.

26. Krise bei Serbisch-Orthodoxen: In Belgrad trifft der Synod der Serbisch-Orthodoxen Kirche zusammen, nachdem Bischof Artemije von Kosovo der Kirchenleitung um den amtierenden Patriarchen Metropolit Amfilohije von Montenegro vorgeworfen hatte, Kosovo an die Albaner und die sie unterstützenden Westmächte zu verraten; er hatte auch den Prior von Decan, Bischof Teodosije, und dessen Stellvertreter Sava abgesetzt, weil diese bereit waren, mit der kosovarischen Regierung und der UNESCO bei der Restaurierung zerstörter serbischer Klöster zusammenzuarbeiten.

27. Chefs von PSD und PDS führen Gespräch: Die Vorsitzenden der Sozialdemokraten und der Partei Soziale Demokratie, Skënder Gjinushi und Paskal Milo, führen erstmals nach der Abspaltung der PDS ein offizielles Gespräch. Milo will auch mit Sozialistenchef Rama zusammentreffen. Es geht um die Möglichkeit eines linken Wahlbündnisses zur Parlamentswahl 2009 unter Führung der PS; die LSI, mit der die PDS eine Fraktion bildet, lehnt dies bisher ab.

27. Kosovo-Diplomaten: Der kosovarische Präsident Fatmir Sejdiu ernennt die ersten zehn diplomatischen Vertreter Kosovos. Vilson Mirdita wird Kosovo in Berlin vertreten, Avni Spahiu in Washington. Die Ernennung von Vertretern im Botschafterrang wird erst später erfolgen.

■ September 2008

6. Start in WM-Qualifikation: Albanien bestreitet sein erstes Qualifikationsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Tirana mit einem 0:0-Unentschieden gegen Schweden. Albanien Gegner in der Gruppe 1 sind neben Schweden Portugal, Malta, Dänemark und Ungarn.

6. „Kleine“ Banknoten sollen verschwinden: Die Staatsbank kündigt an, bis Ende 2010 alle zirkulierenden 100- und 200-Lek-Banknoten aus dem Verkehr zu ziehen und sie durch Münzen zu ersetzen.

7. Kosovo-Präsident hat höchste Bezüge: Eine Statistik von Balkaninsight weist Kosovo-Präsidenten als den bestbezahlten, den von Makedonien als den mit den geringsten Bezügen auf dem westlichen Balkan aus. Die Monatsbezüge sind:

Fatmir Sejdiu (Kosovo) 3.400 €
Bamir Topi (Albanien) 2.100 €
Boris Tadic (Serbien) 1.900 €
Filip Vujanovic (Montenegro) 1.300 €
Branko Crvenkovski (Makedonien) 1.200 €

Zum Vergleich: Traian Basescu (Rumänien) bezieht 2.500 € Von zusätzlichen Einnahmen ist in der Statistik nicht die Rede.

9. Serbisches Parlament billigt EU-Abkommen – Radikale gespalten: Nach langen Auseinandersetzungen nimmt die Skupstina das Stabilitäts- und Assoziierungsabkommen mit der EU mit 140 Stimmen an. Besonders die Demokratische Partei Serbiens von Vojislav Kostunica lehnt das Abkommen ab. Die Radikale Partei spaltet sich wegen dieser Frage. Eine

Minderheit um den bisherigen amtierenden Parteichef Nikolic hatte sich für das Abkommen ausgesprochen, nachdem das Parlament in einer Resolution sein Festhalten am serbischen Anspruch auf Kosovo bekräftigt hatte. Nikolic hatte einen Befehl des in Den Haag inhaftierten Parteichefs Vojislav Seselj ignoriert, das Abkommen abzulehnen. Er gründet mit 16 seiner Anhänger eine eigene Fraktion „Vorwärts Serbien“, die an der Abstimmung über das Abkommen nicht teilnimmt und kündigt nach seinem Ausschluss aus der SRS die Bildung einer neuen Partei an.

10. Sieg gegen Malta: Albanien gewinnt auf eigenem Platz sein zweites Qualifikationsspiel zur Fußball-WM 2010 mit 3:0 gegen Malta und führt damit zunächst die Tabelle der Gruppe 1 an.

16. Koalitionspläne: PS-Chef Edi Rama betont im Fernsehen die Notwendigkeit eines Wahlbündnisses mit der LSI und kündigt auch Gespräche mit dem PBDNJ-Vorsitzenden Vangjel Dule an, dessen Partei der Regierung Berisha angehört, aber bis 2005 Partner der Sozialisten war. Ein Runder Tisch der Oppositionsparteien einschließlich der PBDNJ am 17.9. bringt keine völlige Einigung über eine gemeinsame Strategie; umstritten ist besonders eine von der LSI geforderte Kombination von Parlamentsboykott und außerparlamentarischem Protest, um Berisha zum Rücktritt zu zwingen; Rama lehnt dies ab. - Der Vorsitzende der Christdemokraten, Nard Ndoka, sieht hingegen keine Basis für ein Bündnis mit der PD und will getrennt kandidieren.

19. Streit um griechische Schulen: Panajot Barka, 1991-92 Abgeordneter für die PBDNJ und heute Verantwortlicher für die griechische Sprache an der Universität Gjirokastra, greift in der Presse die PBDNJ und den griechischen Nationalverband OMONIA scharf an; mit ihrer Abhängigkeit von Entscheidungen der Griechisch-Orthodoxen Kirche würden sie das öffentliche Schulwesen in griechischer Sprache gefährden, indem sie Privatschulen unterstützen, die von der Metropole gegründet wurden.

19. Großdemonstration der Opposition: In Tirana findet eine gemeinsame Kundgebung der Opposition gegen die Regierung Berisha statt. Neben den Vorsitzenden der Oppositionsparteien nehmen auch der frühere Vorsitzende der Bürgerbewegung MJAFI! Und heutige Chef der neuen Partei G99, Erion Veliq, und der Leiter der Bürgerinitiative Gërdec, Gëzim Gjoni, teil. Die Redner werfen Berisha insbesondere vor, die Aufklärung der Explosion von Gërdec zu verschleppen. Der Unfalltod eines wichtigen Zeugen vor wenigen Wochen löste Spekulationen über einen Mord aus.

22. Umbesetzung in Regierung: PBDNJ-Chef Vangjel Dule schlägt Ministerpräsident Berisha vor, den bisherigen Sozialminister Kosta Barka durch Andrea Marto abzulösen, da die Minderheitenpartei mit Barkas Arbeit unzufrieden sei. Barka weist die Vorwürfe gegen seine Arbeit zurück. Er hatte vor einiger Zeit Marto als Generalsekretär des Ministeriums entlassen. Einige Tage später ersucht Berisha die PBDNJ, einen anderen Personalvorschlag zu machen.

25. Denkmal in Shkodra wird verlegt: Der Stadtrat von Shkodra beschließt mit großer Mehrheit, das Denkmal „Die fünf Helden von Vigu“ vom Zentralplatz der Stadt an die Peripherie, wahrscheinlich neben den Heldenfriedhof, zu verlegen. Dies wird mit Ausbaurbeiten an der Verkehrsachse begründet. Kritiker sprechen von einer Entsorgung der antifaschistischen Traditionen der mehrheitlich konservativen Stadt.

27. Schweiz lehnt Kosovo-Diplomaten ab: Die Schweiz lehnt Naim Malaj als diplomatischen Vertreter Kosovos in Bern ab. Zwar werden keine Gründe genannt, jedoch soll Malaj bei der Schweizer Polizei registriert sein.

29. Neritan Ceka Vizepräsident des Parlaments: Nach der Ernennung des bisherigen demokratischen Vizepräsidenten des Kuvend, Fatos Beja, zum Bildungsminister wird der Präsident der oppositionellen Demokratischen Allianz (PAD), Neritan Ceka, auf Beschluss der Mehrheitsfraktionen zu seinem Nachfolger ernannt.

Von Dichtern und Drogen

So mancher Dichter hat die ausbleibende Muse durch das eine oder andere Stimulans ersetzt. Am 25.09.2008 lief folgender Bericht über verschiedene Agenturen:

„Albanischer Schriftsteller wollte neun Kilo Kokain über Brenner schmuggeln

An der Kontrollstelle Sterzing fasste die Polizei einen ungewöhnlichen Drogenkurier: Ein bekannter Schriftsteller aus Albanien hatte neun Kilo Kokain in seinem Auto versteckt.

Sterzing - 15 Bücher und mehrere Gedichtbände hat Zyhdi Morava verfasst. Jetzt sitzt der albanische Schriftsteller allerdings in der Bozener Justizanstalt - Verdacht des internationalen Drogenhandels.

Ins Netz gegangen ist der 62-jährige Albaner der Polizei an der Kontrollstelle in Sterzing. Der Schriftsteller hatte die Drogen in den Niederlanden gekauft und sie in seinem Peugeot 307 versteckt. Dummerweise hatte er in München eine Autopanne und musste mit einem Abschleppwagen über den Brenner.

Dort hielt die Polizei den Lkw, der das kaputte Auto geladen hatte, auf. Als die Papiere beider Fahrzeuge kontrolliert wurden und die Polizisten an beide Fahrer Routinefragen richteten, verstrickte sich Morava in Widersprüche.

Er wurde immer nervöser und erregte so die Aufmerksamkeit der Beamten. Sie nahmen sein Auto genauer unter die Lupe und förderten tatsächlich neun Kilo Kokain, das in insgesamt 17 Päckchen verpackt in der Innenverkleidung seines Autos versteckt war, zu Tage.

Der albanische Schriftsteller wurde noch an Ort und Stelle festgenommen. Die Drogen haben einen Straßenverkaufswert von vier Millionen Euro.“

Morava ist bei uns kein bekannter Name. Soweit feststellbar, wurden bisher keine Texte von ihm ins Deutsche übersetzt. Er wurde am 14. März 1946 in Graca (heute Bezirk Devoll) geboren. Bereits mit 25 Jahren erhielt er seine erste Verurteilung, verbunden mit Schreibverbot, wegen „Propagandadelikten“. 1977-82 war er in Spaç inhaftiert, einem der schlimmsten Lager. Bis zum Systemwechsel war er Arbeiter in Fabriken und Landwirtschaftsbetrieben. 1991-93 arbeitete er bei Gewerkschaftszeitungen und war danach kurzzeitig Direktor des Hotels Dajti in Tirana. 1995-2000 diente er den PD-Bürgermeistern von Tirana als Pressesprecher. 1997 war er kurzzeitig Präsident des albanischen Schriftsteller- und Künstlerverbandes. 2004 verlieh ihm das Kulturministerium die „Silberne Feder“ für seinen 2003 erschienenen Roman „Das Besondere einer Liebe“ (Quelle: <http://www.forumishqiptar.com/showthread.php?p=2006736#post2006736>)

Hier zwei Proben:

Ne të dy

Unë gota
Dhe ti vera.

Unë zemra,
Ah, ti gjaku.

Unë vjeshta,
Ti pranvera,

Unë toka,
Ti zambaku.

Unë varka,
Dhe ti lumi.

Unë shpresa,
Mire mbeç!

Unë ëndërra,
dhe ti gjumi.

Vall' si rojrmë?
Veç e veç?

Wir beide

Ich das Glas
und du der Wein.

Ich das Herz,
ach, du das Blut.

Ich der Herbst
du der Frühling.

Ich die Erde,
du die Lilie.

Ich der Kahn,
du der Fluss.

Ich die Hoffnung,
bleib gesund!

Ich der Traum
Und du der Schlaf.

Wie können wir wohl leben?
Jeder für sich?

Magji

Gjarpëri i la vezet,

shkau
lku nëpër ferra,

s'di ku humbi.

I more në mes durve, përkedhele,

Ato veze çelen zogj pëllumbi.

Magie

Die Schlange legte ihre Eier ab,

glitt davon, verschwand zwischen Dornen,

weiß nicht, wo sie blieb.

Du nahmst die Eier in beide Hände,
streicheltest sie,

und es schlüpften Taubenküken.

Den Vorfall kommentiert der den Lesern der Albanischen Hefte gut bekannte Publizist Fatos Lubonja.

Fatos Lubonja:

Der Fall Zyhdi Morava und der Drogenhandel

(aus: Korieri 30.9.2008)

In keinem normalen Land der Welt würde man über die Verhaftung einer Person, die Schriftsteller, Dichter, Vorsitzender des Schriftstellerverbandes, sogar 62 Jahre alt und auch noch früherer politischer Verfolgter ist, wie das bei der Verhaftung von Zyhdi Morava in Italien mit 9 kg Drogen in den letzten Tagen der Fall ist, schlicht und einfach als Nachricht in der Chronik der Straftaten hinweggehen, wie man das in unserem Land tut. Diese Nachricht müsste kommentiert und wieder kommen-

tiert werden, weil sie eine Tatsache ist, die die Ausmaße eines gewöhnlichen Verbrechens übersteigt, eine Tatsache, die im Gegenteil viel über zahlreiche Phänomene aussagt, die die Lage unserer Gesellschaft charakterisieren.

Die ganze Propaganda der Regierung, sie habe das organisierte Verbrechen bekämpft, platzt mit einer solchen Verhaftung wie eine Seifenblase, ebenso wie ihr Image bei den Ausländern einige Grade schwärzer wird, für das doch so viel getan wird. Aber vielleicht sagt auch das Schweigen der Intellektuellen gegenüber dieser Nachricht viel aus. Aber mit Blick auf dieses Schweigen sollte ich vielleicht auf den Widerspruch bei der Verwendung des Wortes „normal“ hinweisen, weil, wenn wir uns auf die Idee beziehen, wonach eine Handlung als „normal“ bezeichnet wird, die in einem bestimmten Umfeld akzeptabel ist, dann ist dieses Schweigen gegenüber der betreffenden Tatsache vielleicht die „normalste“ Sache, die in der „Normalität“ eines Landes wie dem unseren geschehen kann.

Bin dann vielleicht ich es, der, indem ich beschliesse, über diesen Fall zu schreiben, eine anormale Handlung begeht? Nein, ich glaube, dass sich unsere Gesellschaft auf jeden Fall einige Zensoren des moralischen Handelns bewahrt. Zumindest ist sie sich noch im Klaren darüber, dass sehr vieles von dem, was bei uns geschieht, nicht normal ist, aber sie fühlt sich machtlos, diese Dinge zu verhindern.

Die Kommentierung dieses Ereignisses ist meines Erachtens nicht die, die man bei vielen Menschen am Tisch oder vielleicht auch in manchen Medien zu hören bekommt, ob Zyhdi ein Mensch ist, dem man so etwas zutrauen könnte, oder dass sie dieses Ereignis als etwas ganz Ungewöhnliches behandeln. Meiner Ansicht nach muss der betreffende konkrete Akt kommentiert werden, aber man muss auch über ihn hinausgehen als etwas, das tatsächlich Teil unseres gewöhnlichen Lebens ist. Ich wiederhole: unseres gewöhnlichen Lebens. Dieses Ereignisses zeigt vor allem, wie verbreitet der Drogenhandel

in unserem Land ist. Es ist schwer zu unterscheiden, was eigentlich das Schwerwiegendste an dieser Tatsache ist: dass wir es mit einem 62-jährigen zu tun haben oder dass er Schriftsteller und Dichter ist. Warum das Alter? Weil das Alter vielleicht mehr als der Beruf über einen Menschen aussagt. Weil man sich jeden älteren Menschen automatisch auch als reifen Menschen vorstellt, der sich durch Lebenserfahrung Reife und Weisheit erworben hat. Und wenn man dann sieht, dass es soweit gekommen ist, dass sich ein 62-jähriger Mensch mit Drogenhandel befasst, dann sagt das viel aus. Aber darüber hinaus sagt das Alter etwas aus, wenn man sich vor Augen hält, dass dieser ältere Mensch ein einfacher Drogenkurier war. Denn wenn Zyhdi ein Drogenboss wäre, der sich damit schon seit langer Zeit befasst, müsste er mit 62 Jahren zu denen gehören, die ihre Operationen von Luxusvillen aus steuern, und das könnte einem „normaler“ erscheinen. Die Tatsache hingegen, dass dieser 62-jährige Drogen in seinem alten Auto versteckt hat, ist ein Zeichen dafür, dass wir es vielmehr mit einem älteren Mann in wirtschaftlicher Not zu tun haben als mit einem Drogenboss, mit einer Person, die von einem Drogenschiebertnetz gegen irgend einen Prozentsatz verwendet wird, mit einem früheren Verfolgten, der keine Haftentschädigung erhalten hat und darüber nachdenkt, wie er sich in den schwierigen Jahren seines dritten Lebensabschnitts sein Überleben sichern kann. Wenn junge Leute solche Dinge tun, kann man also von einer kranken Gesellschaft sprechen, aber wenn es auch ältere Menschen tun, haben wir es schon mit ihrem Verfaulen zu tun.

Genauso dramatisch aber wie sein Alter, für manche sogar noch dramatischer, macht diesen Vorfall die Tatsache, dass ihn ein Schriftsteller, ein „Dichter der Liebe“, der Vorsitzende des Schriftstellerverbandes, der Gewinner der „Silbernen Feder“ begangen hat, ein Mensch also, der in der Gesellschaft, wie es so schön heißt, ein Teil des Gewissens der Nation sein sollte und nicht des Abschaums der Nation. Deshalb sagt dieser Vorfall so viel über die Haltung der Gesellschaft gegenüber

einer solchen „Tätigkeit“ aus, wie es der Drogenhandel ist. Die Spuren des Drogengeldes sind unserer Gesellschaft auf die Stirn geschrieben, wo man sie überall sehen kann, aber dass sie auch auf die Stirn der Dichter geschrieben sind, scheint alle Grenzen zu überschreiten. Eine Gesellschaft, in der auch die Dichter der Liebe Drogen transportieren und sich in den Dienst der Netzwerke des organisierten Verbrechens stellen, hat, so kann man sagen, die oberste Stufe des moralischen und geistigen Verfalls erreicht, weil in einer solchen Gesellschaft das Verbrechen zur Elite des Landes geworden ist und die Dichter zu seinen Handlangern. Es ist eine Geschichte, die alt und sehr verbreitet klingt, wenn wir anstelle von „das Verbrechen des Drogenhandels“ einfach „Verbrechen“ sagen. Es gibt die leichtsinnige Auffassung, dass die Drogengelder, die in Albanien investiert werden, den Wohlstand insgesamt angehoben haben. Ich habe das sogar aus dem Mund von Menschen gehört, die die Geschicke unseres Landes in der Hand hatten oder haben. Ich glaube, dass einer der Gründe des Schweigens der Intellektuellen gegenüber dem Fall „Morava“ auch dieses Komplizendenken ist.

Und ebenso kann ich als Teil dieser Komplizenschaft auch einen Teil diejenigen ansehen, die dieses Verbrechen ebenso wie viele Verbrechen, die in unserem Land geschehen, als Dinge verurteilen, die einer Welt angehören, mit der sie keinerlei Verbindung haben. Das ist aber nicht so.

Tatsächlich besudeln die schmutzigen Gelder aus Drogen- und anderen Schiebereien unsere gesamte Gesellschaft, indem sie von oben nach unten in die albanische Gesellschaft einfließen, um die Politik, das Business und die Medien zu füttern und auch, um die tägliche Arbeit vieler albanischer Familien zu füttern. Alle wissen, dass ein großer Teil der Investitionen, die wir heute im Bauwesen sehen, der luxuriösen Bars, Restaurants, Hotels und Motels usw. dem Waschen von Drogengeldern dient. Und es ist kein Zufall, dass diese Bautätigkeit mehr mit der Zerstörung der natürlichen Ressourcen

und der Lebensqualität einhergeht als mit dem Aufbau von Wohlstand für alle. Denn in ihrem Kern ist die Philosophie des Verbrechens nicht die Entwicklung und Bereicherung der Gesellschaft, sondern ihre Ausplünderung, also die Verarmung der Gesellschaft im Namen der Bereicherung der Kriminellen.

Aber das Hauptproblem, dass der Drogenhandel aufgeworfen hat, ist weder die Zerstörung der natürlichen Ressourcen unseres Landes noch seine Inbesitznahme der staatlichen Institutionen, vielleicht nicht einmal die Tatsache, dass ein Teil der jungen Menschen zu Drogenabhängigen wurde und damit ihre Gesundheit und ihre Zukunft zerstören. Das Hauptproblem ist die Zerstörung der menschlichen Ressourcen in der gesamten Gesellschaft. Die „Arbeit“ des Drogenhandels und sein Profit haben dazu geführt, dass das Wertesystem auf den Kopf gestellt wurde, wonach derjenige mehr verdient und erreicht, der mehr arbeitet und lernt.

Ganz generell ist das Modell, das unsere jungen Menschen vor Augen haben, das eines jungen Mannes, der schnell reich wird und einen Status erwirbt, der ihn über die anderen stellt, nicht weil er der Fähigste, Klügste oder Gebildetste ist, sondern häufig, weil er der Waghalsigste bei diesen Dingen und zugleich der Rücksichtsloseste ist.

Und um zu unserem Fall zurückzukommen, wenn sogar ein Dichter und Schriftsteller zum Drogenhändler herunterkommt, was kann man dann über die anderen sagen? Wenn sogar ein Dichter sich mit Drogen befasst und von ihnen überlebt, dann bedeutet das, dass das alternative Modell zerstört wird. Und ich erinnere daran, dass dies nicht der einzige Fall ist, dass Menschen der Kunst mit Drogen im Ausland festgenommen werden - vom Inland wollen wir gar nicht erst reden. Und unsere schändliche Gesellschaft, gerade weil sie zu Komplizen geworden ist, war sehr schnell dabei, sie in Schutz zu nehmen.

In der Konsequenz will ich darauf beharren, dass die albanische Ge-

sellschaft, auch und gerade wegen dieses Falls, sich hinsetzen und sehr ernsthaft über die zerstörerischen Auswirkungen diskutieren muss, die die „Arbeit“ des Drogen- und Mädchenhandels an ihrem Körper in den letzten 17 Jahren angerichtet haben, und was geschehen muss, um diesem Industriezweig Zügel anzulegen. Es ist nie zu spät.

Artikel u. Übersetzung:
Michael Schmidt-Neke

ILO: albanisches Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung liegt bei 2.960 US-Dollar

Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zufolge beträgt das BIP pro Kopf der Bevölkerung in Albanien 2.960 US-Dollar, so dass das Land nach wie vor zu den ärmsten in Europa gehört. Demnach arbeiten rund 50 % der nicht im Landwirtschaftssektor Beschäftigten in der informellen Wirtschaft. Experten gehen davon aus, dass diese in Albanien rund ein Drittel des Brutto-sozialprodukts erwirtschaftet.

Weitere alarmierende Zahlen sind, dass rund 40 % der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter im Ausland arbeiten, ca. 32 % der Kinder im Alter zwischen 6 und 17 Jahren arbeiten und in ungesetzliche Aktivitäten verstrickt sind, weil ihre Familien unter großer Armut leiden. Offiziellen Angaben zufolge sind 13,18 % arbeitslos gemeldet.

Angaben verschiedener Gewerkschaften zufolge sieht die Lage jedoch noch düsterer aus, demnach beträgt die Arbeitslosenquote rund 32 % und rund 80 % der Beschäftigten arbeiten im informellen Sektor.

Um die negativen Auswirkungen der informellen Wirtschaft auf die Einzelnen wie auf die gesamte albanische Gesellschaft zu reduzieren, will die Regierung Schutzmaßnahmen für die betroffenen Beschäftigten ergreifen. Im Rahmen eines gemeinsam mit der ILO aufgelegten „Landesprogramms für menschenwürdige Arbeit 2008-2010“ soll unter anderem eine bessere Verwaltung des Arbeitsmarktes erreicht, eine Reform der Sozialversicherungen durchgeführt sowie die beruflichen Qualifikationen verbessert werden.

Januar - August 2008: Rund 57.000 illegale Emigranten nach Albanien zurückgeführt

Im Rahmen einer von der Internationalen Organisation für Migration (IOM) Ende September in Tirana abgehaltenen Konferenz zum Thema „Rückkehr und Wiederaufnahme“ teilte Pëllumb Nako, Direktor der Abteilung für Grenz- und Migrationspolizei im Innenministerium mit, dass in den ersten acht Monaten dieses Jahres fast 57.000 albanische Emigranten nach Albanien rückgeführt worden, die sich illegal in den von ihnen ausgewählten Ländern aufgehalten hatten. 14.463 von ihnen waren dabei zum wiederholten Mal betroffen. Der größte Teil von ihnen, rund 44.000, ist aus Griechenland abgeschoben worden, die übrigen kamen aus Italien, England, den USA, Spanien oder auch Deutschland. Ein kleinerer Teil nur ist aus den skandinavischen Ländern abgeschoben worden, die in den letzten Jahren zu einem bevorzugten Ziel für albanische Emigranten geworden sind.

Albanien hat in den vergangenen Jahren insgesamt 15 Abkommen über die Rücknahme illegaler Emigranten mit Mitgliedstaaten der EU abgeschlossen.

Welthunger-Index 2008: Albanien auf Rang 8

In dem vom International Food Policy Research Institute (IFPRI) und der Welthungerhilfe Mitte Oktober veröffentlichten Welthunger-Index nimmt Albanien den 8. Rang unter 88 aufgeführten Staaten ein, d.h. es wird als Land mit „mäßigerem Hunger“ (in der 2. von fünf Kategorien) eingestuft. Dabei hat sich der WHI für das Land auf 6,3 gegenüber 10,5 in 1990 verbessert. Länder mit einem WHI von unter 5 werden nicht mehr im Ranking berücksichtigt.

Nach den zur Berechnung des Welthunger-Indexes herangezogenen Basisdaten liegt der Anteil der Unterernährten an der Gesamtbevölkerung im Zeitraum 2002-04 bei 6,0 % (1990-1992 lag er noch bei 12,9 %).



Während des Unabhängigkeitsreferendums 2006
Foto: Stephan Lipsius

„Albanischer Nationalrat“ in Montenegro gegründet

Kommunalpolitische Entwicklungen in Ulqin und Tuzi

Unter den (teils mehrheitlich) albanisch besiedelten Gebieten Ex-Jugoslawiens nimmt das seit dem 03.06.2006 unabhängige Montenegro – im Blick auf die jeweilige albanische Volksgruppe – bereits seit längerer Zeit eine gewisse Sonderstellung ein. So ist der albanische Siedlungsraum in der kleinen Balkanrepublik in der jüngsten Vergangenheit von einem klassischen Herrschafts- und Territorialkonflikt verschont geblieben. Hinzu kommt eine – im albanischen Siedlungsgebiet im früheren Jugoslawien ansonsten praktisch nicht anzutreffende – Interessensübereinstimmung zwischen albanischer Minderheit und großen Teilen der montenegrinischen Mehrheitsbevölkerung, die sich in den zurückliegenden Jahren in einem gemeinsamen Streben für die staatliche Unabhängigkeit Montenegros manifestierte.

Nicht zuletzt als Ergebnis dieser Sonderstellung ist auch die Parteienstruktur in Montenegro – im Gegensatz zu Kosovo, Makedonien oder auch Südserbien (Presheva-

Tal) – nicht (nahezu) ausschließlich nach ethnischen Gesichtspunkten gegliedert. Vielmehr zählt beispielsweise auch die aus den letzten Parlamentswahlen vom 10.09.2006 erneut siegreich hervorgegangene DPS („Demokratische Partei der Sozialisten“) von Regierungschef Milo Djukanovi eine beachtliche Anzahl von albanischen Mitgliedern in ihren Reihen.

Quasi singularär ist darüber hinaus auch das konfessionelle Kriterium im Hinblick auf die politische Orientierung der Albaner in Montenegro. So sind katholische Albaner ganz überwiegend Mitglieder und Wähler der DPS während die ethnisch-albanischen (Regional-) Parteien in Montenegro vorwiegend muslimische Albaner als Wähler und Mitglieder haben. Eine Ausnahme bildet in diesem Zusammenhang neuerdings die „Albanische Alternative“ (AD), die im katholisch geprägten Tuzi agiert und als eine der ethnisch-albanischen Parteien auch von albanischen Katholiken gewählt wird.

Von den 21 rechtlich selbständigen Kommunen Montegros weist lediglich Ulqin (Ulcinj) mit 72,14 % (14.638) eine mehrheitlich albanische Bevölkerung auf (letzte Volkszählung Oktober 2003). In Plav stellen dagegen die Albaner 19,70 % (2.719), in Bar 7,61 % (3.046), in Podgorica 5,50 % (9.296) und in Rožaje 4,44 % (1.008). Entsprechend manifestierte sich in der jüngsten Vergangenheit das politische Leben der Albaner und ihrer Nationalparteien – neben den Aktivitäten der inzwischen drei Abgeordneten der ethnisch-albanischen Parteien LDMZ („Demokratischen Liga Montenegros“), AD („Albanische Alternative“) und UDSH („Demokratischen Union der Albaner“) im montenegrinischen Parlament – schwerpunktmäßig auf kommunalpolitischer Ebene in dem in den siebziger und achtziger Jahren auch bei deutschen Touristen äußerst beliebten Küsten- und Ferienort Ulqin, der auch etliche Jahre nach den verschiedenen gewalttätigen Konflikten in Ex-Jugoslawien noch nicht wieder an die früheren „goldenen Zeiten“ im Bereich des Fremdenverkehrs anzuknüpfen vermochte.

In der diesjährigen Sommersaison 2008 sah sich der mehrheitlich albanisch bevölkerte Ferienort zudem mit einem dramatischen Rückgang an Feriengästen von fast 50 % konfrontiert, was vor allem auf das Ausbleiben der Urlaubsgäste aus dem benachbarten Kosovo und Albanien zurückzuführen ist, die – angeblich aufgrund von gezielt gestreuten Gerüchten über massive Preiserhöhungen und Teuerungen, aber auch wegen vereinzelter polizeilicher Übergriffe auf kosovarische Touristen im Sommer 2007 – Montenegro und insbesondere Ulqin in dieser Saison mieden.

Einen „kommunalen Sonderfall“ bildet darüber hinaus die Ortschaft Tuzi, inzwischen faktisch ein Vorort von Podgorica, die zu über 70 Prozent von Albanern bewohnt wird. Die früher eigenständige Gemeinde war im Jahre 1956 von Podgorica (damals Titograd) zusammen mit drei weiteren Ortschaften eingemeindet worden. Die Wiederherstellung der kommunalen Eigenständigkeit von

Tuzi gehörte in den vergangenen Jahren zu den zentralen politischen Forderungen der Albaner in Montenegro.

Anfang Dezember 2005 hatte Tuzi durch ein Gesetz, das vom montenegrinischen Parlament verabschiedet worden war, den bis dahin unbekanntem Status einer Art „Sub-Kommune“ (offizielle Bezeichnung „Urbane Kommune“) erhalten. Gemäß dem Gesetz blieb Tuzi zwar rechtlicher Bestandteil der Großgemeinde Podgorica, erhielt jedoch einen eigenen Bürgermeister, ein eigenes (Unter-) Kommunalparlament, jedoch keinen eigenen Haushalt.

Durch die Schaffung der erwähnten neuen „Sub-Kommune“ Tuzi und der (hier erstmaligen Wahl) eines eigenen (Sub-) Kommunalparlaments am 10.09.2006 gewannen die albanischen Parteien in Montenegro neben Ulqin ein weiteres (kommunal-) politisches Betätigungsfeld hinzu, in welchem sie die absolute Mehrheit stellen.

Änderung der politischen Mehrheitsverhältnisse in Ulqin

Aus den parallel zu den montenegrinischen Parlamentswahlen abgehaltenen letzten Kommunal- und Bürgermeisterwahlen am 10.09.2006 war in Ulqin die gemeinsame Liste der UDSH/DPS/SDP („Sozialdemokratische Partei“) mit 38,67 % (4.266 Stimmen) als stärkste Kraft hervorgegangen, die allerdings mit 14 Sitzen die absolute Mehrheit im Kommunalparlament, das 33 Sitze zählt, knapp verfehlt hatte.

Nach den Kommunal- und Bürgermeisterwahlen in Ulqin hatte der Vorsitzende der LDMZ, Mehmet Bardhi, der am 22.10.2005 von albanischen Geschäftsleuten in Ulqin gegründeten rechtsliberalen FORCA („Neue demokratische Kraft“) sowie der kleinen lokalen BDSHMZ („Demokratische Vereinigung der Albaner in Montenegro“) die Bildung einer gemeinsamen Koalition im Kommunalparlament vorgeschlagen, die mit 17 Sitzen

gerade knapp auf die Mehrheit der Mandate (8 FORCA + 7 LDMZ/PPD + 2 BDSHMZ) gekommen wäre.

Die besagte Koalition im Kommunalparlament, die ein politisches Gegengewicht gegen den schließlich aus der Bürgermeister-Stichwahl am 24.09.2006 siegreich hervorgegangenen neuen Bürgermeister (und früheren Minderheitenminister) Gëzim Hajdinaga, dem gemeinsamen Kandidaten der UDSH/DPS/SDP, hätte bilden sollen, kam jedoch zunächst nicht zustande, da sich die LDMZ und die kleine PPD („Partei für demokratische Prosperität“) intern nicht auf die Verteilung der ihrer gemeinsamen Wahlliste zustehenden sieben Sitze zwischen den beiden Parteien im Kommunalparlament einigen konnten. Dieser Sachverhalt führte des Weiteren auch dazu, dass sich das neue Kommunalparlament zunächst nicht zu konstituieren vermochte.

Angesichts der internen Querelen mit dem Listenpartner LDMZ hatte daraufhin das Bündnis der UDSH/DPS/SDP dem damaligen PPD-Vorsitzenden Osman Rexha angeboten, sich ihrer Koalition im Kommunalparlament anzuschließen, wodurch die gemeinsame Liste von UDSH/DPS/SDP neben dem Bürgermeister auch die Mehrheit im Kommunalparlament von Ulqin erlangt hätte.

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit der LDMZ hatte Osman Rexha schließlich der Offerte zugestimmt und auf dem 3. Parteitag der PPD am 28.10.2006 den „politischen Seitenwechsel“ zur Abstimmung gestellt, den er inhaltlich mit seiner Wiederwahl als Parteichef verknüpft hatte.

Gegen den politischen Kurswechsel hatte sich auf dem Parteitag jedoch erheblicher Widerstand und Unmut unter den Delegierten breit gemacht. Aus den Reihen der Kritiker hatte sich schließlich Amir Hollaj zu einer Gegenkandidatur um das Amt des PPD-Parteivorsitzenden entschlossen und seine Wahl mit der Aufrechterhaltung des Bündnisses (Listenverbindung) mit dem langjährigen Partner LDMZ verbunden; mit der knappen Wahl

Hollajs zum neuen PPD-Vorsitzenden hatte sich schließlich letztere politische Option durchgesetzt.

Dennoch dauerte es bis zum 04.12.2006 ehe sich das Kommunalparlament in Ulqin schließlich konstituierten konnte und die Vier-Parteien-Koalition aus LDMZ/PPD, FORCA und BDSHMZ den Vizeparteichef von FORCA, Xhaudet Cakuli, zum Vorsitzenden des Kommunalparlamentes von Ulqin wählte.

Die Vier-Parteien-Koalition aus LDMZ/PPD, FORCA und BDSHMZ vermochte jedoch nur für einen Zeitraum von etwas mehr als einem halben Jahr, ihre Mehrheit im Kommunalparlament von Ulqin aufrechtzuerhalten und damit ein politisches Gegengewicht gegen den von der UDSH/DPS/SDP gestellten Bürgermeister Gëzim Hajdinaga zu bilden.

Mitte Juni 2007 wechselten schließlich die drei Abgeordneten der PPD der gemeinsamen Liste von LDMZ und PPD (insgesamt sieben Abgeordnete) – entgegen den erklärten Willen der eigenen Parteiführung – die politische Seite und schlossen sich dem bislang oppositionellen Lager der UDSH/DPS/SDP an und zwar mit dem Ergebnis, dass die Vier-Parteien-Koalition aus LDMZ/PPD, FORCA und BDSHMZ ihre politische Mehrheit im Kommunalparlament verlor.

Für ihren politischen Seitenwechsel wurden die drei PPD-Abgeordneten Muhamed Nika, Blerim Hulli und Kaplan Muça mit kommunalen Posten belohnt. So wurde nach dem politischen Übertritt und der damit möglich gewordenen Abwahl von Xhaudet Cakuli als Vorsitzender des Kommunalparlamentes Muhamed Nika in die gleiche Funktion gewählt und zwar dies, obwohl sich die drei übergetretenen PPD-Kommunalpolitiker formal betrachtet nicht einmal der Koalition von UDSH/DPS/SDP angeschlossen hatten.

Darüber hinaus wurde Blerim Hulli zum Leiter des kommunalen Wasserwerkes in Ulqin und Kaplan Muça zum Chef der kommunalen Jagdverwaltung ernannt. Als neue

stellvertretende Bürgermeister von Ulqin wurden im Juni 2007 im Zuge des „Machtwechsels“ sodann Mehmed Zenka von der UDSH und Nail Rexha von der DPS gewählt.

Als „Drahtzieher“ des erfolgten Übertritts der drei PPD-Abgeordneten auf die Seite der UDSH/DPS/SDP galten in Ulqin vor allem der UDSH-Abgeordnete Dedë Zadrima sowie der Verwaltungsdirektor (Stadtdirektor) der Kommune Ulqin, Pjeter Lulgjuraj, der ebenfalls der UDSH angehört. Im Hintergrund dürfte jedoch auch der frühere PPD-Vorsitzende Osman Rexha seine Hände mit im Spiel gehabt haben, der bereits auf dem erwähnten 3. Parteitag der PPD als Befürworter eines politischen Zusammengehens mit der UDSH/DPS/SDP in Erscheinung getreten war.

Der eigenmächtige politische Seitenwechsel der drei PPD-Abgeordneten hat inzwischen zu einer faktischen Spaltung der am 22.02.2000 als zweite Abspaltung (nach der UDSH) von der LDMZ entstandenen PPD geführt. So standen im September 2008 von den 15 PPD-Vorstandsmitgliedern nur noch acht loyal hinter Parteichef Amir Hollaj während die restlichen sieben Vorstandsmitglieder sich zwischenzeitlich hinter die drei PPD-Abgeordneten gestellt hatten und damit eine politische Zusammenarbeit mit der UDSH/DPS/SDP unterstützten. Der endgültige Auseinanderfall der PPD in zwei getrennte Parteien ist nach Einschätzung von Parteikreisen daher nur noch eine Frage der Zeit.

Nach wie vor ist die PPD organisatorisch lediglich in Ulqin präsent und verfügt in den anderen montenegrinischen Kommunen mit nur mehr oder weniger geringem albanischen Bevölkerungsanteil über keine eigenen Strukturen und Bezirksverbände (alb.: „Dega“). In New York (USA) wurde jedoch im Sommer 2008 eine erste „Auslandsdega“ der PPD gegründet, die unter dem Vorsitz von Smet Kaleziq steht und im parteiinternen Machtkonflikt den Parteivorsitzenden Amir Hollaj unterstützt.

Anfang September 2008 kündigte schließlich der PPD-Abgeordnete Blerim Hulli an, ab sofort nicht mehr sein politisches Mandat wahrnehmen zu wollen. Der Hintergrund der besagten Ankündigung blieb dabei zunächst etwas unklar, wobei möglicherweise Hulli Konsequenzen aus seiner (gemäß der Bestimmungen der Gemeindeordnung) problematischen Doppelfunktion als Abgeordneter sowie leitender kommunaler Angestellter gezogen haben könnte.

An den politischen Machtverhältnissen im Kommunalparlament von Ulqin hat die Nichtteilnahme von Blerim Hulli an den Sitzungen zunächst allerdings nur wenig geändert. Zwar büßte das politische Lager der UDSH/DPS/SDP (14 Sitze) unter Einschluss der nun nur noch zwei „PPD-Abtrünnigen“ seine knappe Mehrheit von bis bislang 17 Sitzen ein, doch wechselte in der Folge einer der beiden Abgeordneten der bis dato oppositionellen BDSHMZ auf die Seite der UDSH/DPS/SDP und stellte damit die knappe politische Mehrheit des „kommunalen Regierungslagers“ wieder her.

Bei dem betreffenden BDSHMZ-Abgeordneten handelt es sich um Ragip Shaptafa. Anders als bei der PPD kann jedoch im Fall der kleinen BDSHMZ nicht von einer sich abzeichnenden Parteispaltung gesprochen werden. Gemäß den in Ulqin kursierenden Gerüchten handelte Ragip Shaptafa vielmehr auf interne Weisung von BDSHMZ-Parteichef Ali Doda, der die neue Situation geschickt nutzen wolle, um seine Partei BDSHMZ als „Zünglein an der Waage“ und wichtigen Mehrheitsbeschaffer für beide politische Lager ins Spiel zu bringen.

Wenig erfreulich verlief aus Sicht der PPD seit den Parlamentswahlen von 2006 auch die Zusammenarbeit der Partei mit dem langjährigen politischen Partner LDMZ. An der grundsätzlichen Problematik, die sich aus dem speziellen Status der PPD als so genannte „indirekte parlamentarische Partei“ ergibt, hat sich

nichts Grundlegendes geändert. Bei dem erwähnten Urnengang auf nationaler Ebene hatte die gemeinsame Liste der LDMZ und PPD lediglich ein Mandat errungen, das an den LDMZ-Vorsitzenden Mehmet Bardhi gegangen war. Allerdings hatte der damalige PPD-Parteichef Osman Rexha bei den Verhandlungen mit der LDMZ über die Bildung einer gemeinsamen Wahlliste für die Parlamentswahlen am 10.09.2006 versäumt, einen Passus – analog zur früheren Praxis – über die interne Verteilung der finanziellen Mittel zwischen der LDMZ und PPD aus dem Topf der staatlichen Parteienfinanzierung für parlamentarische Subjekte aufzunehmen.

Aufgrund des Lapsus erhält die PPD überhaupt kein Geld aus den Töpfen der staatlichen Parteienfinanzierung für parlamentarische Parteien, zumal sich die LDMZ inzwischen auf den Standpunkt zurückzieht, dass sämtliche Bestimmungen über die Bildung der gemeinsamen Liste lediglich für den Fall Gültigkeit besäßen, sofern die Liste der LDMZ/PPD mindestens zwei Mandate im montenegrinischen Parlament, also je einen Sitz für die LDMZ und PPD, errungen hätte.

Bei den im kommenden Jahr 2009 anstehenden bzw. vorgezogenen Parlamentswahlen wird die PPD nach Informationen aus Parteikreisen vermut separat antreten. Die eigentlich vierjährige Legislaturperiode (2006 bis 2010) war im Herbst 2007 durch ein Abkommen zwischen der montenegrinischen Regierung und Teilen der Opposition um ein Jahr verkürzt wurden. Die entsprechende Übereinkunft war damals eine der Bedingungen dafür gewesen, dass die eigentlich oppositionelle Partei „Bewegung für Wandel“ (PZP) von Nebojša Medojevi – anders als die ebenfalls oppositionelle, aber pro serbische SNP („Sozialistische Volkspartei“) – bei der entscheidenden Abstimmung am 19.10.2007 der neuen montenegrinischen Verfassung im Parlament ihre Zustimmung erteilt hatte.

Kommunalpolitischer Status von Tuzi weiter ungelöst

Bei der Kommunalwahl am 10.09.2006 in der „Sub-Kommune“ Tuzi – die dortigen Wahlberechtigten waren darüber hinaus auch bei der Kommunal- und Bürgermeisterwahl in der übergeordneten Kommune Podgorica wahlberechtigt, wobei der entsprechende Urnengang seitens der Albanern in Tuzi allerdings weitgehend boykottiert worden war – hatte die gemeinsame Wahlliste der LDMZ und der „Albanischen Alternativen“ 50,2 % und damit elf Mandate im 21 Sitze zählenden (Sub-) Kommunalparlament erringen können. Auf der konstituierenden Sitzung waren sodann am 29.09.2006 Nikolla Camaj (LDMZ) zum Vorsitzenden des Kommunalparlamentes und Smajl Maliq Çuhmulaj (AD) zum Bürgermeister der „Urbanen Kommune“ gewählt worden.

Im Gegensatz zu den 21 „normalen“ Kommunen Montenegros, in denen eine Direktwahl der Bürgermeister erfolgt, sieht das Gesetz zur Einrichtung von „Urbanen Kommunen“ keine direkte Wahl der Bürgermeister in den beiden bislang bestehenden „Sub-Kommunen“ Tuzi und Golubovci vor.

Die politische Mehrheit in der „Urbanen Kommune“ Tuzi wird seit den erwähnten Kommunalwahlen von der gemeinsamen Liste der LDMZ und AD gestellt, wobei inzwischen auch der einzige Abgeordnete der (eigentlich pro serbischen) SNP im Sub-Kommunalparlament von Tuzi eine Art Koalitionsabkommen mit der LDMZ/AD eingegangen ist und zwar vor allem deswegen, um nicht mit der in Tuzi oppositionellen UDSH und DPS gemeinsame Politik machen zu müssen.

Bei dem Vorsitzenden des (Sub-) Kommunalparlamentes, Nikolla Camaj, handelt es sich um den früheren stellvertretenden „Sekretär für Information“ im Rang eines Vizeministers, der im Februar 2003 (noch vor der offiziellen Auflösung des montenegrinischen „Informationssekretariates“) von seinem montenegrinischen

Regierungsamt aus Frustration über den geringen politischen Spielraum zurückgetreten war. In der Folge hatte sich Camaj auch aus der LDMZ weitgehend zurückgezogen und war erst zu Beginn des Jahres 2006 auf die politische Bühne zurückgekehrt.

Die „Albanische Alternative“ war wiederum – mit maßgeblicher Unterstützung albanischer Diasporakreise in den USA – am 23.07.2005 gegründet worden und hat ihre Wurzeln in einer gleichnamigen Bürgerinitiative, die während der „heißen Phase“ der politischen Auseinandersetzungen um den künftigen kommunalrechtlichen Status von Tuzi entstanden war. Anfang Juni 2008 ließ sich die AD schließlich offiziell bei den Behörden registrieren nachdem letztere zuvor ihre Umwandlung in eine reguläre Partei beschlossen hatte.

Die von albanischer Seite seit langem geforderte Statusaufwertung von Tuzi in eine selbständige Kommune war auch im Sommer 2008 nach wie vor nicht in Sicht. Zwar hatte es in der jüngsten Vergangenheit wiederholt entsprechende Ankündigungen bzw. Versprechungen der montenegrinischen Regierung und der regierenden DPS gegeben, das Statusproblem Tuzis im Sinne der Albaner lösen zu wollen, doch blieben entsprechende rechtliche Schritte und Entscheidungen bislang aus.

Von albanischer Seite wird in Tuzi in diesem Kontext beklagt, dass die Organe der „Urbanen Kommune“ über so gut wie keine Kompetenzen verfügten. So würden im Bereich der Stadtplanung sämtliche Entscheidungen weiterhin zentral (und ohne Rücksprache) durch die übergeordnete Großgemeinde Podgorica getroffen. Mit Ausnahme eines kleinen Etats für kulturelle Zwecke verfügt zudem Tuzi als „Urbane Kommune“ über keinen eigenen Haushalt und nimmt auch keine eigenen örtlichen Steuern oder kommunalen Abgaben ein.

Angesichts des politischen Stillstandes in der Statusfrage fordert die AD inzwischen die Abhaltung eines Referendums in Tuzi, mit dem die Bevölkerung in der „Sub-

Kommune“ über die Umwandlung der „Urbanen Kommune“ in eine selbständige Gemeinde abstimmen soll. Über die Frage eines Referendums ist es im Sommer 2008 jedoch zum offenen Streit zwischen den Koalitionspartnern LDMZ und AD gekommen. So warf etwa Bürgermeister Smajl Maliq Çuhmulaj der LDMZ vor, die Forderung nach Abhaltung eines Referendums nicht unterstützen zu wollen und sich damit zum „Handlanger“ der montenegrinischen Regierung in Podgorica zu machen.

Vertreter der LDMZ, wie etwa der Vorsitzende des (Sub-) Kommunalparlamentes Nikolla Camaj, erklärten dagegen, nicht prinzipiell gegen die Abhaltung eines entsprechenden Referendums zu sein. Allerdings ließe die montenegrinische Verfassung sowie die derzeitige Rechtslage in Montenegro das von der AD favorisierte Referendum über die „Statusaufwertung“ Tuzis zu einer selbständigen Kommune nicht zu, da eine Statusänderung lediglich durch eine Gesetzesänderung seitens des montenegrinischen Parlaments möglich sei.

Im Spätsommer 2008 zeichneten sich daher zwei mögliche Varianten im Blick auf eine Lösung der „Statusfrage“ Tuzis ab. Zum einen könnte eine Lösung im Rahmen der von der montenegrinischen Regierung geplanten Dezentralisierung, in dessen Verlauf mehrere bislang nicht eigenständige Ortschaften zu selbständigen Kommunen erklärt werden sollen, erfolgen.

Kurzfristig gilt es jedoch als wahrscheinlicher, dass es zunächst zu einer Erweiterung und Ausdehnung der Kompetenzen für die bislang weitgehend einflusslosen Organe und politischen Akteure der „Urbanen Kommune“ kommen wird. So könnte Tuzi – bei Aufrechterhaltung der rechtlichen Zugehörigkeit zur Großgemeinde Podgorica – eigene Finanzmittel (Haushalt) und Zuständigkeiten in den Bereichen der Stadtplanung und vor allem des Katasterwesens übertragen bekommen.

In diesem Zusammenhang bemüht sich die LDMZ schließlich auch darum, eine Namensänderung der „Urbanen Kommune“ zu erreichen, da das Gemeindegebiet Tuzis nicht nur die gleichnamige Ortschaft sondern darüber hinaus auch Teile der Malësia (alb.: „Hochland“) mit weiteren Dörfern und Siedlungen umfasst. Gemäß den Vorstellungen der LDMZ ist daher eine Umbenennung der Kommune Tuzi in Malësia sinnvoll, da dieser Gemeindegemeinde den politisch-geographischen Realitäten eher entspreche.

Aus Sicht der albanischen ethnisch-albanischen Regionalparteien hat es sich inzwischen als Fehler erwiesen, dass die ethnisch-albanischen Parteien und die albanischen Wähler in Tuzi bei den letzten Kommunalwahlen am 10.09.2006 die entsprechenden Urnengänge (Kommunal- und parallele Bürgermeisterwahl) in der übergeordneten Kommune Podgorica boykottierten, da letztere dadurch im Kommunalparlament der Hauptstadt nicht vertreten sind und sich unnötigerweise damit selbst sämtlicher Informations- und (bescheidener) Einflussmöglichkeiten beraubt haben.

Für die zögerliche Haltung der montenegrinischen Regierung in der Frage einer Statusaufwertung von Tuzi sind aus Sicht der albanischen Parteien weniger prinzipielle Vorbehalte oder gar antialbanische Ressentiments verantwortlich sondern vielmehr wahltaktische Überlegungen. So befürchte die sowohl auf nationaler Ebene als auch die Hauptstadt Podgorica regierende DPS im Fall eines Neuzuschnitts der Kommune Podgorica durch den Wegfall der (albanischen) Wählerschaft in Tuzi und Umgebung, die vor 2006 traditionell sowohl für die ethnisch-albanischen Parteien als auch bekanntlich im größeren Umfang für die DPS stimmten, in der Hauptstadt die eigene politische Mehrheit zu verlieren.

Erstmaliges Treffen der montenegrinischen Oppositionsparteien

Von den drei mit je einem Abgeordneten im montenegrinischen

Parlament vertretenen ethnisch-albanischen Parteien LDMZ, AD und UDSH gehört seit den letzten Parlamentswahlen vom September 2006 lediglich die UDSH dem Regierungslager unter der Führung der DPS an, während die LDMZ und die erstmals vertretene AD dem Oppositionslager zuzurechnen sind.

An dem erstmaligen Treffen aller (parlamentarischer) Oppositionsparteien in Montenegro am 05.09.2008 in dem Ausflugsort Plavnica nahmen daher von Seiten der ethnisch-albanischen Parteien auch die LDMZ und AD in Gestalt ihrer Abgeordneten Mehmet Bardhi und Vasel Sinishtaj teil während die sonstigen ethnisch-albanischen Parteien (PPD, BDSHMZ und FORCA) nicht eingeladen worden waren, da sie bei den letzten Parlamentswahlen den Einzug in das montenegrinische Parlament entweder knapp verfehlten (FORCA), nicht eigenständig (PPD) oder überhaupt nicht (BDSHMZ) kandidierten bzw. der amtierenden Regierungskoalition angehören (UDSH).

Wichtigster Tagesordnungspunkt auf dem Treffen der Oppositionsparteien in Plavnica war die Vorstellung einer so genannten „Politischen Plattform“ der Oppositionsparteien, die jedoch auf dem Treffen selbst lediglich von zwei der zwölf anwesenden Oppositionsparteien unterschrieben wurde.

Gemäß der „Politischen Plattform“ verpflichten sich die montenegrinischen Oppositionsparteien weder auf nationaler noch lokaler Ebene ein Bündnis oder eine Zusammenarbeit mit den Regierungsparteien unter der Führung der DPS einzugehen und ihre Aktivitäten im politischen Kampf gegen die Regierung von Milo Djukanovic – mit dem Ziel einer Ablösung letzterer – zu koordinieren.

Von Seiten der ethnisch-albanischen Parteien unterschrieben jedoch weder die LDMZ noch die AD die „Politische Plattform“, da nach Ansicht der beiden Parteien das Lager der Oppositionsparteien zu heterogen für eine so weitreichende und verbindliche Zusammenarbeit sei. Zwar versteht sich die LDMZ, wie auch die AD, im montenegrinischen Par-

lament als Teil der Opposition, sieht sich aber gleichzeitig mit dem für sie eher unangenehmen Tatbestand konfrontiert, dass letztere – neben der eher liberal-moderaten PZP – primär durch den „Serbischen Block“ (u. a. „Serbische Volkspartei“/SNS) sowie die SNP nebst ihren Bündnispartnern NS („Volkspartei“) und DSS („Demokratische Serbische Partei“) gebildet wird, mit denen die LDMZ und AD in zentralen politischen Grundsatzfragen, wie etwa der damaligen Unabhängigkeitserklärung Montenegros oder der Frage einer Anerkennung der Unabhängigkeit Kosovos, völlig gegensätzliche Positionen vertritt.

Vor diesem Hintergrund ist aus Sicht der LDMZ und AD eine verstärkte Zusammenarbeit der Oppositionsparteien in Montenegro zwar grundsätzlich zu begrüßen, allerdings ist letztere praktisch ständig politisch neu auszuloten, in welchen Bereichen von Seiten der ethnisch-albanischen Parteien mit der in weiten Teilen pro serbisch ausgerichteten Opposition unter der Führung der SNP im montenegrinischen Parlament in Einzelfragen zusammengearbeitet werden kann und zwar ohne, dass dies in der (albanischen) Öffentlichkeit falsch verstanden wird.

Als Beispiel für eine Kooperation sei allerdings auf die zweite Runde (Stichwahl) der Bürgermeisterwahl (24.09.2006) in Ulqin verwiesen, bei der es angeblich Geheimabsprachen zwischen dem ethnisch-albanischen Block der LDMZ/PPD, FORCA und BDSHMZ und der pro serbischen SNP zwecks Unterstützung des eigenen Bürgermeisterkandidaten Nazif Cungu (FORCA) gegen den Kandidaten der „Regierungsseite“ (UDSH/DPS/SDP), Gëzim Hajdinaga, gegeben haben soll.

Auffallend ist darüber hinaus zudem, dass die pro serbische und in kyrillisch verfasste Tageszeitung „DAN“ Mehmet Bardhi vergleichsweise oft eine publizistische Plattform für dessen verbale Attacken auf die montenegrinische Regierung unter der Führung der prowestlichen DPS bietet und auch entsprechende Interviews mit dem führenden

albanischen Regionalpolitiker veröffentlicht.

Andererseits unterstützte die AD bei den montenegrinischen Präsidentenwahlen am 06.04.2008 den Kandidaten der PZP, Nebojša Medovi, während sich die LDMZ politisch auffallend unentschlossen verhielt und eine klare Positionierung vermied. Genau Umgekehrtes war zuvor bei der Verabschiedung der montenegrinischen Verfassung am 19.10.2007 im montenegrinischen Parlament zu beobachten gewesen, wo Mehmet Bardhi für die LDMZ (zusammen mit dem pro serbischen Lager) gegen die neue montenegrinische Verfassung stimmte während Vasel Sinishtaj für die AD zum Zeitpunkt der Abstimmung das Plenum verließ und an letzterer damit überhaupt nicht teilnahm.

Für die parlamentarische Arbeit der albanischen Parlamentsabgeordneten erweist es sich zudem als Nachteil, dass mit Beginn der derzeitigen Legislaturperiode durch eine Änderung der parlamentarischen Geschäftsordnung die Mindestzahl für die Bildung einer parlamentarischen Fraktion von zwei auf drei Abgeordnete erhöht worden war. Als Folge haben die albanischen Abgeordneten nicht nur ihre bisherigen beiden administrativen Mitarbeiter eingebüßt sondern auch weitere Rechte, wie umfangreichere Redezeiten usw., verloren.

Den Vorschlag des Parlamentspräsidiums, die beiden albanischen Abgeordneten der LDMZ und AD, Mehmet Bardhi und Vasel Sinishtaj, mögen mit dem Abgeordneten und Parteichef der ebenfalls ethnisch-albanischen UDSH, Ferat Dinosa, eine gemeinsame albanische „Dreimann-Fraktion“ im montenegrinischen Parlament bilden, lehnten wiederum die LDMZ und AD ab, da aus ihrer Sicht eine derartige Fraktionsgemeinschaft, wie sie in der vergangenen Legislaturperiode bis 2006 zwischen der LDMZ und UDSH bestand, angesichts der inzwischen unterschiedlichen politischen „Lagerzugehörigkeit“ der

UDSH auf der einen und der LDMZ sowie der AD auf der anderen Seite keinen Sinn ergäbe.

UDSH boykottiert „Albanischen Nationalrat“

Die von albanischer Seite in Montenegro bereits seit längerer Zeit diskutierte Gründung eines „Albanischen Nationalrates“ in der kleinen Balkanrepublik konnte schließlich im April 2008 vollzogen werden. Die Wahl – nebst der sich unmittelbar daran anschließenden konstituierenden Sitzung – des „Albanischen Nationalrates“ fand am 26.04.2008 in Ulqin statt. Wahlberechtigt waren bei der besagten Versammlung 48 so genannte „Wahlmänner“ (und Frauen), die für ihre aktive Wahlteilnahme in den Wochen zuvor jeweils 100 Unterschriften von allgemein wahlberechtigten albanischen Staatsbürgern Montenegros sammeln und bei der „albanischen Nationalrates-Wahl“ zur Verifizierung vorlegen mussten.

Die Anzahl der möglichen „Wahlmänner“ war bei dem Verfahren vorab nicht festgelegt worden sondern streng genommen lediglich mathematisch durch die absolute Anzahl der (wahlberechtigten) Angehörigen der albanischen Minderheit in Montenegro (mathematisch geteilt durch die jeweils notwendigen 100 Unterschriften) nach oben hin begrenzt (die Zahl der 48 „Wahlmänner“ stellt insofern eine vergleichsweise willkürliche Größe dar, die sich ausschließlich dadurch ergab, dass lediglich 48 Personen die notwendigen 100 Unterschriften zusammen bekamen).

Für eine Wahl zum Mitglied des zu wählenden „Albanischen Nationalrates“ waren so dann 200 Unterschriften notwendig. Die 48 „Wahlmänner“ hatten sich gemäß dem Prozedere also auf 24 Kandidaten aus ihren Reihen zu verständigen, wozu die Hälfte der „Wahlmänner“ auf eine eigene Kandidatur verzichteten und ihre jeweils 100 Unterschriften auf einen anderen „Wahlmann“ übertragen mussten. Von den 24 so ermittelten Kandidaten wurden schließlich nach dem Mehrheitsprinzip 15 gewählt.

Insgesamt umfasst der „Albanische Nationalrat“ 35 Mitglieder; neben den 15 (von den „Wahlmännern“) direkt gewählten Mitgliedern gehören dem Nationalrat darüber hinaus weitere 20 Personen kraft ihres Amtes an, wozu (teilweise in Personalunion) etwa die Vorsitzenden aller ethnisch-albanischen Parteien in Montenegro, die Bürgermeister von Ulqin und Tuzi, die (derzeit drei) Abgeordneten der ethnisch-albanischen Parteien im montenegrinischen Parlament sowie der von der ethnisch-albanischen UDSH gestellte montenegrinische Minderheitenminister Fuad Nimani aber beispielsweise nicht die Vorsitzenden der Kommunalparlamente von Ulqin und Tuzi gehören.

Von den 15 direkt gewählten Mitgliedern des „Albanischen Nationalrates“ gelten 13 als Parteimitglieder der LDMZ bzw. stehen letzterer politisch nahe. Durch eine geschickte Regie – und eine entsprechende professionelle Unterstützung der der LDMZ angehörenden „Wahlmänner“ durch die eigene Parteiführung bereits bei der Sammlung der notwendigen 100 Unterschriften im Vorfeld der Wahl – gelang es der LDMZ-Parteiführung um Mehmet Bardhi bei dem eigentlichen Wahlgang – mit Ausnahme von zwei Personen – ausschließlich LDMZ-Mitglieder und eigene Parteisympathisanten durchzubringen, wobei das gesamte Wahlprozedere über fünf Stunden in Anspruch nahm.

Die Gründung und die Tätigkeit des „Albanischen Nationalrates“ beruht wiederum auf entsprechende rechtliche Regelungen der (neuen) montenegrinischen Verfassung vom Oktober 2007 sowie des weiteren u. a. auf die Paragraphen 33-36 des (neuen) montenegrinischen Minderheitengesetzes vom 12.05.2006, das noch durch weitere Bestimmungen ergänzt werden soll. Gemäß den erwähnten gesetzlichen Bestimmungen haben die „Nationalräte“ der in Montenegro anerkannten nationalen Minderheiten vor allem beratende und konsultative Funktionen und lediglich im Bereich der Kulturpolitik begrenzte Exekutivrechte.

Auf der zweiten Sitzung des „Albanischen Nationalrates“ am 12.05.2008

wurde von den anwesenden Mitgliedern sodann Tahir Tahiri (LDMZ) zum Vorsitzenden des Gremiums gewählt. Auf der dritten Sitzung des Gremiums am 23.06.2008 verabschiedeten die albanischen Nationalräte schließlich eine aus 54 Paragraphen bestehende Satzung (Statut), wobei man sich bei der Ausarbeitung inhaltlich an dem entsprechenden Statut des bereits vor längerer Zeit gegründeten „Bosnischen Nationalrates“ in Montenegro orientierte.

Am 31.07.2008 wurde der „Albanische Nationalrat“ schließlich durch das zuständige montenegrinische Minderheitenministerium offiziell registriert. Noch im September 2008 verfügte der „Albanische Nationalrat“, der bis zu diesem Zeitpunkt seit seiner dritten Sitzung am 23.06.2008 zu keinen weiteren Sitzungen zusammengetreten war, allerdings weder über ein eigenes Büro noch über eigene Finanzmittel.

Aus Protest gegen die nach ihrer Ansicht seitens der LDMZ betriebene „Wahlmanipulation“ boykottiert die UDSH bereits seit der dritten Sitzung des „Albanischen Nationalrates“ die Arbeit des politisch maßgeblich von der LDMZ dominierten Gremiums. So nahmen an der Sitzung vom 23.06.2008 weder der Vorsitzende und Parlamentsabgeordnete der UDSH, Ferhat Dinosa, noch der ebenfalls der UDSH angehörende Minderheitenminister Fuad Nimani und auch nicht der Bürgermeister von Ulqin, Gëzim Hajdinaga (UDSH), teil.

Für den Herbst 2008 wurde schließlich ein erstes Treffen aller bislang existierenden Nationalräte der ethnischen Minderheiten in Montenegro angekündigt. Neben dem vergleichsweise neuen Albanischen Nationalrat existieren in Montenegro bereits seit mehr oder weniger längerer Zeit entsprechende Nationalräte der bosniakischen und kroatischen Minderheit sowie einer der Minderheit der Roma. Darüber hinaus planen auch serbische Kreise in Montenegro die Gründung eines eigenen Nationalrates, wobei das entsprechende Vorhaben innerhalb der serbischen Volksgruppe und ihrer politischen Vertreter heftig umstritten ist. So lehnen beispielsweise die Parteien des „Serbischen Blocks“

wie auch die SNP die Gründung eines „Serbischen Nationalrates“ in Montenegro prinzipiell ab.

Die Finanzierung der Arbeit der verschiedenen Nationalräte in Montenegro soll durch einen zentralen Fonds sichergestellt werden, in dessen Direktorium sowohl die Nationalräte als auch das montenegrinische Parlament Mitglieder aus ihren jeweiligen eigenen Reihen entsenden werden, was bis September 2008 jedoch noch nicht erfolgte. Die Finanzmittel des Fonds sollen zudem nach einem Verteilungsschlüssel vergeben werden, der sich an der Anzahl der Mitglieder der jeweiligen Nationalräte bemisst.

Gemäß den rechtlichen Bestimmungen über die Gründung und Tätigkeit von ethnischen Nationalräten in Montenegro können nationale Minderheiten mit einem prozentualen Anteil von bis zu drei Prozent an der montenegrinischen Gesamtbevölkerung einen Nationalrat mit 17 Mitgliedern, jene Nationalitäten mit einem Prozentanteil von drei bis fünf Prozent einen mit 25 Mitgliedern und Minderheiten mit einem Anteil von mehr als fünf Prozent einen mit 35 Mitglieder bilden.

Dementsprechend bekäme beispielsweise der noch zu gründende „Serbischer Nationalrat“ in Montenegro (35 Mitglieder) ebensoviel Geld zur Verfügung gestellt, wie der „Albanische Nationalrat“, da beide Nationalitäten einen Anteil von über fünf Prozent (Serben: 32,0%; Albaner: 5,03%; letzte Volkszählung von 2003) an der Gesamtbevölkerung aufweisen. Eine weitere Differenzierung findet dagegen nicht statt, wobei zu berücksichtigen ist, dass weite Teile der Serben in Montenegro sich in der erst seit 2006 unabhängigen kleinen Balkanrepublik sowieso nicht als nationale Minderheit verstehen.

Gerichtsprozess gegen angebliche „albanische Extremisten“

Hinsichtlich des Gerichtsverfahrens gegen die 17 angeklagten Albaner aus der Umgebung von Tuzi, die unmittelbar vor den letzten Parlaments- und Kommunalwahlen am 10.09.2006

in der Nacht zuvor bei einer groß angelegten Razzia von polizeilichen Spezialkräften und Anti-Terror-Einheiten festgenommen worden waren und denen von montenegrinischer Seite die Planung „terroristischer Aktivitäten und Anschläge“ zur Last gelegt worden war, gibt es nur wenig neue Entwicklungen. Bei vier der ursprünglich 20 Festgenommenen handelt es sich um Albaner mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft sowie in einem Fall um einen Albaner mit doppelter Staatsbürgerschaft.

Anfang August 2008 waren die Angeklagten (etwas überraschend) zunächst bis zur Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt worden, um sodann nach zehn Tagen unerwartet wieder festgenommen zu werden. Letztere Maßnahme wurde seitens der montenegrinischen Behörden damit begründet, dass erneute Hinweise über aktuell geplante Anschläge der Beschuldigten den Behörden bekannt geworden seien.

Gemäß montenegrinischer Medienberichte liegen außer einem Tage- und Adressbuch eines der Angeklagten keine verwertbaren Beweise über die angebliche Vorbereitung von Anschlägen oder Kontakte der Angeklagten zu extremistischen Kreisen vor. Dennoch ist der weitere Prozessverlauf und -ausgang derzeit weitgehend ungewiss. Zum zwei-jährigen „Jahrestag“ der Verhaftung fand am 09.09.2008 in Tuzi eine von der LDMZ und AD organisierte Solidaritätsveranstaltung statt.

Das im Mai 2008 begonnene Gerichtsverfahren sowie die vor geschalteten Ermittlungen haben bislang noch nicht zu einer nachhaltigen Eintrübung der innerethnischen Beziehungen in Montenegro geführt. Am 09.10.2008 erkannte Montenegro – nach einer diesbezüglich kontrovers geführten Parlamentsdebatte am 03.10.2008 – schließlich als 49. Staat die Unabhängigkeit der benachbarten Republik Kosovo an, womit die montenegrinische Regierung in Podgorica einer zentralen Forderung der albanischen Regionalparteien nachkam.

*Stephan Lipsius
Kassel*

Kosovare, Deutscher, Champion

Interview mit Luan Krasniqi

Luan Krasniqi wurde am 10.5.1971 in Junik geboren. 1987 kam er mit seiner Familie nach Deutschland. Er begann seine Karriere als Schwergewichtsboxer als Amateur und schlug 1995 einmal Wladimir Klitschko. 1996 wurde er Europameister und holte bei der Olympiade 1996 in Atlanta Bronze. 1997 wechselte er zu den Profis, wo er 2002 Europameister wurde, den Titel aber nach wenigen Monaten gegen Przemyslaw Saleta aus Polen verlor, weil er den Kampf aufgab, in dem er bis dahin geführt hatte.

2004 wurde er erneut Europameister. 2005 kämpfte er um den Weltmeistertitel der WBO gegen Lamon Brewster, verlor aber in der 9. Runde durch K.O. Auch ein Qualifikationsskampf um einen neuen Titelkampf verlor er 2007 gegen Tony Thompson, beendete aber seine Karriere nicht.

Frage: Wir würden gern wissen, welche Erinnerungen Ihnen von Ihrer Kindheit in Kosovo im Gedächtnis geblieben sind, was den kleinen Luan dort in Junik in der Kulla seines Großvaters umgetrieben hat?

Krasniqi: Ich danke Ihnen, dass Sie mich mit Ihrer Frage um viele Jahre zurück in meine Kindheit in Kosovo zurückversetzt haben, die ich immer gegenwärtig habe und die für mich immer, wenn ich mich an sie zurück besinne, eine schöne Erinnerung ist. Ich habe wirklich in meiner Familie und mit meinen Freunden im Dorf ein glückliches Leben gehabt! Aber ich habe auch eine Kindheit ge-

habt, die das Fehlen meines Papas seelisch arm gemacht hat. So nenne ich meinen Vater – Papa. Also für mich und in mir ist es eine schmerzende Wunde geblieben, dass die Arbeitsemigration sehr früh meinen Vater geraubt hat! Ich habe ihn in meiner Kindheit sehr vermisst!

Frage: Was waren die Erfolge und die Niederlagen, die Luan abgehärtet haben, die Spuren in ihrer Persönlichkeit hinterlassen haben?

Krasniqi: Das Leben ist ja gerade durch all die Erfolge und Niederlagen interessant. Beide zusammen machen eine besondere Schule für das Leben aus, mit manchen Belastungen. Von beiden habe ich manches gelernt. Ich war, oder ich habe wenigstens immer versucht, ein fleißiger Schüler eben dieser Schule zu sein, die man Leben nennt! Lassen wir die Einzelheiten beiseite; als Erfolg und besondere Weichenstellung betrachte ich meine Entschlossenheit, mich hier in Deutschland ganz und gar dem Boxsport zu verschreiben.

Vergessen wir nicht die Tatsache, dass ich noch sehr jung war, als ich nach Deutschland kam; das war eine Herausforderung auf allen Ebenen, in der Familie, in der Gesellschaft, in der Kultur, in der Sprache und der Mentalität. Aber in jedem Fall stellten sich als Ergebnis von Entschlossenheit und Willen, von Disziplin, Talent und Engagement auch Erfolge ein, die mich antrieben und motivierten, bis hin zur Teilnahme an der Olympiade in Atlanta und der Medaille, die ich dort gewonnen habe (ein ganz besonderer Stolz), Erfolge und Titel im Amateurboxen; dann kamen nacheinander 34 Profikämpfe, jeder mit einzigartigen Herausforderungen und Emotionen.

Die Niederlagen, nun ja! Da waren drei verlorene Kämpfe, also (denkt nach), ja, der Kampf gegen Saleta war sozusagen eine Pleite, die ihre Spuren hinterließ! Und genauso wie diese Niederlage ihre Spuren hinterließ, war die Rückeroberung des Titels des Europameisters noch

beeindruckender, eine meiner höchsten Genugtuungen.

Frage: Was ist Ihr schwierigster Kampf mit sich selbst gewesen? Sicher wird auf dem Niveau, auf dem Sie sich bewegen, von jedem Champion, als auch von Ihnen, verlangt, sich selbst mit immer höheren Qualitäten zu veredeln, sich zu verändern, sich zu korrigieren, manchmal in einer Art, die man kaum versteht, die aber nötig ist?

Krasniqi: Der schwerste Kampf mit mir selbst war, als ich den Kampf gegen Brewster verloren hatte. Damals hatte ich den Weltmeistertitel aus der Hand gegeben. Das hätte mein größter Erfolg werden können, und ich war ja auch wirklich bis fünf vor zwölf überlegen, und dann zerrann mir mein Traum zwischen den Fingern. An den Ursachen, die zu dem führten, was damals passierte, habe ich gearbeitet und arbeite weiter daran, mit mir selbst und der Welt, die mich umgibt.

Frage: Wie Sie wissen, sind viele unserer jungen Leser aktive Sportler, Boxer, Leichtathleten, Karatekas oder Judokas, junge Leute, die genau wie Sie auf den Gipfel der Welt streben. Und natürlich haben sie auch Filme wie „Rocky“ mit Sylvester Stallone gesehen. Aber wie sieht es mit dem Tagesablauf eines Boxers aus, der sich auf einen Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht vorbereitet, einen Titel, den einmal ein Muhammad Ali besaß? Ich glaube, genauso wichtig wie die körperliche ist auch die seelische, die mentale Vorbereitung; also wie sieht sie aus, wie wird sie koordiniert, wer sind die Helfer und Assistenten, die strategischen Analysen, die Videos des Gegners, die Dilemmas, die letzten Entscheidungen? Können Sie uns bitte, sagen wir, die Zeit beschreiben, in der Sie sich auf den Kampf gegen Brewster vorbereitet haben, bis Sie den Ring betraten?

Krasniqi: Wie jeder Sportler lege ich großen Wert auf das körperliche Training; ich trainiere ständig und intensiv, und nicht erst, wenn ein

Kampf bevorsteht. Das umfasst ein gut organisiertes Programm, das ich mit großer Disziplin absolviere. Ich sage auch wichtige Termine ab, wenn ich meinen sportlichen Verpflichtungen nachkommen muss. Wenn nun ein Kampf angesetzt wird, muss ich mein Training intensivieren. Dabei haben natürlich mein Trainer und mein Co-Trainer (mein Bruder Agim) das entscheidende Wort, aber da gibt es auch Firat Arslan, einen guten Freund von mir, und andere, die mich während der gesamten Vorbereitungszeit begleiten.

Das geht natürlich nur mit Koordination und mit maximalem Ernst und Disziplin. Alle diese Menschen, aber auch viele Freunde, Anhänger des Boxsports, motivieren mich und geben mir Kraft mit ihrer täglichen Arbeit, mit Briefen und Anrufen. Ich bin ihnen allen dankbar für Ihre Unterstützung. Natürlich gehört zur Vorbereitungsphase auch die Bewertung des Gegners, seines Kampfes, seiner Taktik usw. Der Augenblick, indem man in den Ring steigt, wühlt einen auf, ist feierlich und treibt einen zugleich zum Sieg, ist die letzte Motivation vor dem Kampf. So war das auch bei dem Kampf, den Sie erwähnt haben.

Frage: Wie erleben Sie die Momente, wenn sie im Ring stehen, vor Millionen Zuschauern? Was geht Ihnen dann durch den Kopf? Fühlen Sie sich verpflichtet, auch wegen ihrer Fans zu siegen?

Krasniqi: Ich boxe vor allem deshalb, weil das Boxen mir Freude macht. Aber die Zuschauer geben mir mit Ihrer Unterstützung immer besonders viel Kraft. Ich bin entschlossen zu gewinnen, auch weil ich mich so bei allen diesen meinen Fans bedanken will, die traditionell die Säle füllen, wo immer und gegen wen immer ich boxe, aber ohne die Armee von Millionen Fans zu vergessen, die meine Kämpfe im Fernsehen verfolgen.

Lassen Sie mich bitte diesen besonderen Anlass nutzen, von Herzen allen Unterstützern, allen meinen

treuen Zuschauern zu danken, die mich nie im Stich gelassen haben. Sie sind wirklich nie von meiner Seite gewichen, haben mich von Saal zu Saal, von Kampf zu Kampf, von Sieg zu Sieg - und von Niederlage zu Niederlage begleitet. Ich kann nur sagen: ich und meine Fans, wir haben eine hervorragende Bilanz! 30 Siege bei dem Versuch, den Weltmeistertitel zu erobern, und nur drei Niederlagen bei Kämpfen auf den höchsten Gipfeln des internationalen Boxsports. Wenn man auf der „großen Straße des Lebens“ reist, erwarten einen, wie ein albanisches Sprichwort sagt, Regen und Hagel, Sonne und Mond. Gott sei Dank hatten wir viel mehr Sonne als Hagel, wir hatten und haben die höchsten Gipfel mit Erfolg bestiegen. Und natürlich wollen wir auch weiterhin auf den Gipfel des Olymp steigen!

Frage: Die Gipfel sind 100% Adrenalin! Aber lassen Sie uns einmal das Thema wechseln, ein Chillout mit Musik. Sie hören leidenschaftlich gern Soul. Wie vereinbart sich Romantik mit Boxen? Sind sie tief in ihrem Inneren weich und sanft und werden im Ring zum Löwen?

Krasniqi: Auch die Disziplin ist im Boxen eine Kunst für sich. Ich werde sehr selten wütend, die Sanftheit ist mir lieber. Man sagt, dass alle großen Menschen von Sanftheit und Anstand geprägt sind. Sie inspiriert mich auch bei meinem Sport. Wer aggressiv ist, kann niemals erfolgreich sein. Wenn ich beim Boxen auf meine Gegner treffe, bin ich nicht aggressiv, sondern ich pflege eine besondere Form der Kampfaktik. So bin ich dahin gekommen, wo ich heute stehe. Ich habe mich seelisch dem Sport gewidmet, aber die Musik, um auf das Thema zurückzukommen, verleiht mir Kraft, motiviert mich und entspannt mich.

Frage: Beschäftigen wir uns kurz mit Ihrem gesellschaftlichen Engagement, dem nationalen für Kosovo und dem in Deutschland. Wir haben Sie bei Aktivitäten für

Kinderdörfer in Kosovo und anderswo gesehen.

Krasniqi: Ich setze mich immer für humanitäre Aktivitäten ein, wenn ich den Freiraum dafür finde, und engagiere mich mit dem gleichen Elan und der gleichen Energie wie im Ring; es ist für mich eine Ehre, wenn ich die Chance habe, im Rahmen meiner Möglichkeiten etwas dazu beizutragen, dass es leidenden Menschen besser geht. Das ist für mich ganz natürlich und eine menschliche Pflicht.

Das SOS Kinderdorf hat viel für die Kinder getan und tut weiter viel für sie; es ist eine sehr seriöse und wichtige Einrichtung. Das SOS Kinderdorf ermöglicht den Kindern, die es in seine Obhut genommen hat, annähernd das Leben, das sie in einer normalen Familie hätten. Ich bin darum stolz, dass ich die Möglichkeit habe, diese Kinder durch das SOS Kinderdorf aktiv zu unterstützen.

Frage: Und Ihr intensives soziales Engagement in Deutschland, in den Schulen und Gymnasien, bei Nike und Mercedes?

Krasniqi: Wann immer ich Zeit finde, engagiere ich mich auch im öffentlichen Leben, mit dem Ziel der Kontinuität, des Ausbaus der Kontakte, der Vertiefung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Verbänden und Institutionen, die mich einladen, Aktivitäten von allgemeinem Interesse zu unternehmen. Mir ist es am wichtigsten, mich für möglichst große Erfolge junger Menschen in ihrer Bildung einzusetzen, dafür trete ich immer und überall öffentlich ein. Ebenso setze ich mich gemäß dem in Deutschland verbreiteten Motto „Sei dir selbst kein Gegner!“ für mehr Bewusstsein gegenüber Glücksspielen ein und lenke die Aufmerksamkeit auf die Gefahr der Abhängigkeit von ihnen usw. Unvergessen bleibt mir auch das Treffen mit den Arbeitern von Mercedes und Nike, ebenso mit Schülern in vielen Schulen unterschiedlicher Niveaus.

Frage: Ist Luan unpolitisch? Wenn nicht, was sind seine Ansichten über die politischen Strömungen in der Heimat? Was sind tatsächlich die politischen Überlegungen von Luan Krasniqi, wenn er die Nachrichten und politischen Ereignisse in Kosovo und Albanien verfolgt?

Krasniqi: Unpolitisch? Ich will nicht glauben, dass es irgendeinen Menschen gibt, der in dieser politisch bewegten Zeit unpolitisch ist! Kosovo geht jetzt mit sicheren Schritten auf die Integration in Europa und die NATO zu, und das ist natürlich für uns alle motivierend.

Neben der großen Hilfe und Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft, die auch in Zukunft notwendig ist, ist jetzt mehr denn je eine klare Vision unsererseits notwendig und natürlich eine Einheit im Handeln, eine Einheit über unsere wichtigsten Essentials: wirtschaftliche Entwicklung, Ansiedlung von Investoren, Beschäftigung für die Jungen, ein Schulsystem von möglichst hoher Qualität, Fürsorge für die Familien der im Krieg Gefallenen, für die Lehrer, die Ärzte, die Polizisten, die Rentner usw. Die Befreiung liegt jetzt ein volles Jahrzehnt hinter uns. Und die Phase der Transition liegt jetzt hinter uns oder richtiger, wir hätten sie hinter uns bringen müssen! Jetzt haben wir unseren Staat, und so müssen wir uns erst recht für die Probleme und Schwächen rechtfertigen, die in Kosovo und in Albanien, in der albanischen Gesellschaft, noch immer gegenwärtig sind; das ist heute schon schwierig, und ich fürchte, dass es morgen noch schwieriger werden wird!

Bei diesen günstigen weltweiten Bedingungen können wir von niemandem mehr Nachsicht erwarten, am wenigsten von den kommenden Generationen!

Frage: Herr Krasniqi, mir ist noch nie eine Äußerung von Ihnen zu den deutschen Parteien untergekommen. Als beruflicher Übersetzer bei deutschen Gerichten, als Intellektueller und als Schwabe

mit kosovarischer Herkunft haben sie sich natürlich Gedanken über die verschiedensten Themen gemacht, haben Sie sich Ihre Meinung über die deutsche Politik und Gesetzgebung gebildet. Uns interessiert zunächst, in welche Richtung Luan Krasniqi in Deutschland politisch tendiert.

Krasniqi: Ich freue mich über die Fortschritte, die Deutschland in allen Bereichen macht. Es ist ein Beispiel für ein konstruktives, nicht auf Blockade orientiertes Klima zwischen Regierung und Opposition, ein Beispiel für Toleranz in der Politik und zwischen den Parteien. Die politischen Parteien haben hier ein gemeinsames Ziel, das Leben des Bürgers in Deutschland und des Menschen überhaupt glücklicher und würdiger zu machen, und dieses Ziel verfolgen sie auf ganz verschiedene Weise. Das wird in Deutschland ganz großartig erreicht, und das freut mich natürlich.

Frage: Um zur Politik für Kosovo zu kommen, gibt es eine Verbindung zwischen diesen beiden Arenen, der des Boxens und der der Politik? Ganz direkt: Sie gehören zu den Medienikonen in Deutschland; bei der Ausstrahlung Ihrer Kämpfe hat das ZDF unvorstellbare Zuschauerzahlen von zig Millionen erreicht. Was unsere Leser interessiert, ist, wie es mit dem jüngsten Staat der Welt, Kosovo, steht, der Anerkennung bzw. positive Unterstützung so dringend benötigt. Bei anderer Gelegenheit haben Sie vor Jahren zur Unterstützung für Kosovo vor Millionen Fernsehzuschauern in der ganzen Welt die Fahne von Präsident Ibrahim Rugova entfaltet. Inzwischen haben wir unsere Unabhängigkeit ausgerufen, wir haben die endgültige Flagge von Kosovo, da stellt man sich doch die Frage: Werden wir Luan einmal im deutschen Fernsehen mit dieser Flagge (natürlich neben der deutschen Flagge) sehen?

Krasniqi: Das Boxen hat Ähnlichkeit mit der Politik. Aber der wesentliche Unterschied ist, dass wir Boxer fallen und wieder aufstehen; wer aber in

der Politik stürzt, für den ist es sehr schwer, wieder hoch zu kommen. Ich gehöre keiner politischen Partei an, aber ich freue mich über den Erfolg einer jeden von ihnen beim Aufbau eines starken Staates Kosovo. Ich bin stolz darauf, dass mir die Möglichkeit gegeben wurde, den deutschen Sport in der internationalen Boxarena zu vertreten. Es ist Deutschland gewesen, das mir die Möglichkeit, die Voraussetzungen und das Umfeld gegeben hat, dieses Niveau zu erreichen. Aber ich habe gleichzeitig auf diese Weise auch den Sport aus den Gebieten vertreten, aus denen ich komme, Kosovo und die Albaner, und das macht mich sehr glücklich. Ich habe mich in dieser ganzen Zeit unaufhörlich darum bemüht, unter den gegebenen Umständen und in der für mich möglichen Form die Forderungen der Kosovaren nach einem Staat, nach Freiheit und Unabhängigkeit zu unterstützen. In dieser Rolle habe ich und werde ich unsere Symbole verwenden. Auch im Moment drehe ich nicht Däumchen, sondern mache, wann immer sich mir die Möglichkeit bietet, Lobbyarbeit, um aktive Unterstützung für Kosovo zu gewinnen.

Andererseits bringe ich natürlich auch, wo und wann immer möglich, meinen persönlichen Dank und den aller Kosovaren gegenüber dem Staat zum Ausdruck, in dem ich lebe - Deutschland. Ich bin sehr, sehr dankbar, und das bringe ich bei allen Begegnungen zum Ausdruck, für all das, was die deutschen Regierungen für Kosovo getan haben und noch tun. Das gilt sowohl für die Regierung Schröder-Fischer wegen der Befreiung von Kosovo 1999 als auch für die derzeitige Regierung von Kanzlerin Merkel und Vizekanzler Steinmeier wegen ihrer Rolle beim Prozess der Anerkennung der Unabhängigkeit Kosovos. Darüber hinaus bin ich auch allen Parteien des Deutschen Bundestages dankbar für Ihr Verständnis und ihre positive Haltung, die sie gegenüber Kosovo hatten, ohne natürlich jemals die zahlreichen humanitären

Vereinigungen und ganz allgemein das deutsche Volk, verschiedene Einzelpersonen und Wohltäter zu vergessen, die Kosovo geholfen haben und weiter helfen.

Frage: Sie sind ständig in den Medien, bei verschiedenen deutschen und internationalen Foren und Seminaren präsent, besonders als Vertreter von verschiedenen sozialen Projekten für Jugendliche in Deutschland. Wenn man Ihr Network und Ihre Verbindungen betrachtet, können Sie sich selbst als wirtschaftlichen und politischen Lobbyisten für Kosovo, als Konsul o.ä. vorstellen?

Krasniqi: Wie gesagt, leiste ich auch ohne offizielle Posten und Ernennungen aus Kosovo, wo immer ich die Gelegenheit finde, Lobbyarbeit für Kosovo und seine Entwicklung. Ich bin optimistisch, dass es einen deutlichen Fortschritt geben wird. Jetzt sind Auslandsinvestitionen notwendig, aber dazu müssen die Voraussetzungen seitens der Infrastruktur geschaffen werden, nicht nur bei den Straßen und der Stromversorgung, sondern auch die rechtlichen Voraussetzungen eines Rechtsstaates.

Frage: Wie sieht Luan die Diaspora? Kann unsere Diaspora wirksame wirtschaftliche und politische Lobbyarbeit leisten? Was meinen Sie, wie wird die Diaspora von den staatlichen Institutionen bei uns behandelt?

Krasniqi: Ohne die Diaspora wäre Kosovo heute nicht das, was es ist. Die Kraft, das Potenzial und die Ressourcen unserer Diaspora waren und sind sehr groß. In der Diaspora liegt eine große kreative, arbeitende, intellektuelle und besonders wirtschaftliche Quelle. Es gibt viele bekannte Sportler, Menschen der Kunst und Kultur, der Wissenschaft, viele erfolgreiche Geschäftsleute, schöpferische Menschen aller Sparten. Auf unsere Landsleute sind auch die Länder selbst stolz, in denen sie leben. Deshalb meine ich, dass dieses Potenzial von den

Institutionen unserer Staaten, von Kosovo und von Albanien, immer besser genutzt werden muss. Mit einem Wort, dieses gesamte Potenzial muss zur Unterstützung, zur Entwicklung und zum Wohlstand unserer Nation kanalisiert werden.

Frage: Hat Luan Krasniqi einen Identitätskonflikt? Stoßen in Ihrer Persönlichkeit Ihre Identitäten aufeinander, gleichzeitig Kosovare, Albaner und Deutscher sowie auch noch Schwabe zu sein?

Krasniqi: Ich lebe in der ganzen Welt wie bei mir zuhause. So fühle ich mich mehr als glücklich da, wo ich mich aufhalte, aber ganz besonders, wo meine Familie, meine Verwandtschaft, meine Kollegen und Freunde sind.

Frage: Bei der Verleihung des 14. Bild-OSGARS in Leipzig sind Sie mit dem Dalai Lama zusammengetroffen, und Sie schienen wirklich beeindruckt, als Sie gegenüber den deutschen Medien erklärten: „Seine Exzellenz, der Dalai Lama, ist ein ganz besonderer Mensch, eine große Persönlichkeit. Es war für mich eine Ehre, ihm zu begegnen. Man sagt, der Glaube könne Berge versetzen. Bei einem so charismatischen Menschen wie dem Dalai Lama fängt man an zu glauben, dass er wirklich Berge versetzen kann.“ Glauben Sie an die spirituelle Welt? Verbirgt sich körperliche Kraft auch in der spirituellen Kraft?

Krasniqi: Solche einzigartigen Persönlichkeiten wie der Dalai Lama sind eine Quelle der Inspiration.

Frage: Lassen Sie uns kurz über ihre Karriere sprechen: was können Sie uns über Ihren letzten Kampf sagen? Was denken Sie, wenn sie sich daran erinnern?

Krasniqi: Der Mensch lernt sein ganzes Leben lang. Aber an den letzten Kampf denke ich nicht einmal mehr; ich kann sagen, dass ich noch nicht einmal weiß, was in dieser Nacht mit mir geschehen

ist. Das Leben geht jedoch weiter, und ich schaue mit Optimismus in die Zukunft.

Frage: Sie werden sehr bald, am 15. November in Düsseldorf, auf einen Boxer mit großer Perspektive treffen, die Nummer 1 in der WBO-Welttrangliste, Alexander Dimitrenko; im Falle eines Sieges würde dies für Sie eine neue Chance auf einen Titelkampf bedeuten. Wie gut sind Sie auf den kommenden Kampf vorbereitet?

Krasniqi: Ich bereite mich auf den anstehenden Kampf seit langem intensiv vor. Ich habe meine Vorbereitungen nicht einen Moment lang unterbrochen und fühle mich in hervorragender Form, die mir den Erfolg garantiert, nach dem ich strebe. Das Duell wird interessant werden, weil ich und mein Gegner von demselben Ziel zu siegen besessen sind, um einen Schritt weiter zum Weltmeistertitel zu gelangen. Dimitrenko ist ein intensiver, schneller und gut trainierter Boxer. Als Profiboxer hat er 28 Siege in 28 Kämpfen errungen. Aber seine Schnelligkeit stellt dennoch kein ernsthaftes Problem für mich dar, weil meine Erfahrung in Kämpfen mit Boxern von Welt truf mir die Möglichkeit gibt, den Kampf, der mich erwartet, mit Erfolg zu bestehen.

Frage: Herr Krasniqi, wir danken Ihnen herzlich für die Zeit, die sie uns geopfert haben, und wünschen Ihnen an allen Fronten Siege und Erfolge.

Krasniqi: Gesundheit und Freude für ihre Leser und für meine Anhänger, wo immer sie sich aufhalten.

Das Interview führte:

Flora Suldashi
Hamburg.

Die Albanischen Hefte bedanken sich bei Frau Flora Suldashi für die Überlassung dieses Interviews, das in mehreren Zeitungen des albanischen Raums (Lajm, Zëri, Shqip) erschienen ist.

Ditët e Tomorrit

– Eine kurze Geschichte vom Pilgern in Albanien



Hysen zerrt einen Hammel über den staubigen Weg. Seine Frau und seine Kinder folgen ihm fröhlich gespannt nach. Am Ende des Weges wartet ein alter Mann auf sie, der in blutverschmierten Gummistiefeln hinter einem Torbogen steht. Er nimmt das von der Hitze wie betäubte Schaf in Empfang und schneidet ihm mit einem schnellen Schnitt die Kehle durch. Er taucht seinen Finger in das Blut und setzt damit jedem Familienmitglied einen Punkt auf die Stirn. Nach dieser Segnung hängt er den frischen Leichnam kopfüber an einen Haken und zieht ihm mit geübten Handgriffen das Fell ab. Tausendfach vollzieht sich dieses Ritual heute zwischen Sonnenaufgang und dem späten Abend. Während das Tier ausgenommen und gereinigt wird, gehen Hysen und die Seinen mit einem ganzen Strom Menschen zu der höher gelegenen Tyrbe. Alle entrichten etwas Geld auf den Gräbern des Babas und seiner Derwische, küssen das Kopfende der Steinplatten und lassen ein Familienphoto machen. Anschließend zünden sie Kerzen für Verstorbene an und stellen sie in den Schrein hinter der Tyrbe. Als sie zurückkehren, ist ihr Opfertier in einen robusten weißen

Plastiksack verpackt. Diesen bringen sie zu einer der vielen Grillanlagen auf dem Kulmak. Die ganze Hochebene knapp unter dem Gipfel des Berges Tomorr wird vom Geruch frisch gegrillten Lammfleisches durchzogen: es sind die Tage des Tomorr.

Hysens Familienfest, oder „der Geist der Bektaschi“

„Dieses Fest geht zurück auf Abaz Ali“, sagt Hysen beim Abendessen mit seiner Familie und zwei spontan an den Tisch gebetenen deutschen Gästen.

Die Mutter des Geschäftsmannes aus Tirana schneidet große Stücke vom gegrillten Hammel ab. Hysen berichtet den Fremden gespannt über die Tage des Tomorr und die Religion der Bektaschi.

„Abaz Ali war ein Schwiegersohn des Propheten Mohammed. Er hat sich von Mohammeds Lehre abgewandt und für einen liberaleren Islam gekämpft. Aus diesem Kampf ging durch Haddsch Bektasch Veli schließlich die Bewegung der Bektaschi hervor. Man sagt, Abaz Ali habe den Gipfel des Tomorr als seine letzte Ruhestätte gewählt. Später entstand

an diesem heiligen Ort auch die Teqe, die wir heute hier sehen. Wir als Bektaschi sind stolz auf unseren demokratischen Islam. Frauen sind bei uns nicht verschleiert, wir haben keine strikten Gebetszeiten, wir halten keinen Ramadan und wir trinken Alkohol.“

Mit diesen Worten schenkt Hysens Onkel allen Wassergläser voll hausgebrannten Raki ein. Es wird auf die Töchter der Familie angestoßen.

„Jedes Jahr kommen Mitte August sehr viele Albaner hierher, um mit Freunden und Familie ein Schaf zu schlachten. Es heisst, der Geist Abaz Alis kreise in diesen Nächten über dem Festplatz. Wer immer von ihm hier schlafend gesehen wird, wird im nächsten Jahr Glück und Erfolg haben.“

Die Familie stößt auf eine erfolgreiche Geschäftsidee an, die im vergangenen Jahr hier geboren wurde.

„Wir genießen es, hier mit der Familie zu feiern; wir genießen die Natur und die frische Luft. Um ehrlich zu sein, ist für die meisten von uns Albanern die Religion nicht von großer Bedeutung –“, als Hysens Mutter ihn auf diesen Satz hin mit einem etwas strengen Blick unterbricht, setzt er schnell fort, „– nur für unsere liebe Mama ist auch die spirituelle Seite des Festes sehr wichtig.“

Die Wassergläser werden wieder aufgefüllt und dieses Mal wird zu Ehren der Mama getrunken. Daraufhin überreicht diese den beiden Deutschen freudestrahlend das gegrillte Schwanzstück des Lammes.

„Das ist für ganz besondere Gäste reserviert“, sagt sie.

Die unverhoffte Einladung zum Familienfest belohnt die fremden Pilger für die Strapazen ihrer ungewöhnlichen Anreise.

Ada, oder „Von Wölfen und Bären“

Diese Anreise beginnt in der Stadt der tausend Fenster, in Berat in Mittelalbanien. Eine schmale Landstraße in östlicher Richtung führt die zwei jungen Deutschen von dort aus in die Berge. Sie wollen den Tomorr erklimmen und das Fest der Bektaschi finden. Als sie ein Banner mit der Aufschrift „Mirësevini, Zoti ju bekoft – Willkommen, möge Gott Sie segnen!“ passieren, wissen sie sich

auf dem richtigen Weg. Auf einem kleinen Parkplatz hinter dem Banner machen Minibusse voller Menschen Pause. Hunderte füllen hier ihre Wasserflaschen auf und kaufen Brot, Ziegenkäse und Raki ein. Alles macht den Anschein, dass der Ort sonst sehr viel weniger aufgesucht wird. Ein Polizist versucht pfeifend den Verkehr zu ordnen, doch dieser organisiert sich unter abruptem Abbremsen, Hüpen und Winken vielmehr selbst. Den Deutschen ist der Beamte allerdings sehr willkommen. Sie fragen ihn nach dem besten Weg zum Fest. Der Polizist schüttelt bloß den Kopf.

Alle Straßen führen hier zur Teqe hinauf. Aber mit Ihrem Auto kommen Sie da nicht hoch.“

Mit einem Schmunzeln auf den Lippen und einem Hauch Mitleid in seinen Augen betrachtet er den Kleinwagen. Dann treibt er die beiden mit heftigen Handbewegungen zum Weiterfahren an. Nach einem kurzen Stück finden sie noch vor Sonnenuntergang einen Platz in der Nähe eines Hofes, an dem sie ihr Auto abstellen und ihr Nachtlager aufschlagen wollen. Als sie ihre Rucksäcke und ein Zelt ausladen, gesellt sich Artan, der Sohn des Hauses, zu ihnen.

Es sind 20 Kilometer Weg hinauf zur Teqe“, sagt Artan. „Für 2000 Leke fahre ich Euch mit meinem Jeep hinauf.“

Artans Frau Ada und ein Großteil der weiteren Familie kommen für ein Gespräch hinzu. Auf die Auskunft der Deutschen hin, dass sie zu Fuß den Weg auf sich nehmen wollten, reagieren alle mit Unverständnis.

„Ihr werdet die Ersten und gewiss auch die Letzten sein, die diese Dummheit versuchen!“ gibt Ada zu verstehen. „Ich lebe schon mein ganzes Leben in diesem Dorf. Ich bin hier aufgewachsen. Aber noch niemals habe ich davon gehört, dass jemand zu Fuß gegangen ist. Es gibt hier Wölfe, Bären und Schlangen! Bitte geht nicht zu Fuß.“ sagt sie mit einem Schimmer von Furcht in den Augen als hätte sie sich mit ihrer Warnung selbst erschreckt.

Die Deutschen lassen sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Sie nehmen aber gerne den Ratschlag an, am Fluss zu übernachten und erst bei Tageslicht aufzubrechen. Nichts anderes hatten sie ohnehin vor, aber mit den Rucksäcken auf

ihren Schultern müssen sie den Eindruck erweckt haben, als wollten sie direkt in die Dunkelheit starten.

„So könnt Ihr morgen früh ein Bad im Flusswasser nehmen!“, rät Artan noch ein wenig aufgeregt, aber zunehmend seinen Gefallen an der ganzen Idee und den deutschen Wanderern findend.

Ein albanisches Pärchen, oder „Wir sind Christen, aber das macht ja nichts“

Der Aufstieg am nächsten Morgen führt zunächst an vereinzelt Häusern vorbei. Einige Menschen gehen in Sonntagskleidern hinunter ins Dorf oder lassen sich von langsam trabenden Eseln tragen. Der gefährliche Wald, vor dem Ada so eindringlich warnte, entpuppt sich als Ansammlung kleinerer Büsche, hinter denen sich Wölfe wohl kaum verstecken könnten, ohne dass ihre Köpfe und Schwänze über die Wipfel hinaus ragen würden.

Nach ca. zwei Stunden können die Wanderer hinter einer Hügelreihe den ersten Blick auf das Ziel der Reise werfen – den 2415 m hohen Gipfel des Berges Tomorr, des „Baba Tomorri“, wie er im Volksmund genannt wird. Majestätisch liegt dieser Gigant in der Landschaft. Es ist ein atemberaubend schöner Anblick!

Trotz des frühen Aufbruchs macht sich schon jetzt die erbarmungslose Hitze der albanischen Sonne dieser Jahreszeit bemerkbar. Nach einem weiteren kräftezehrenden Aufstieg, der den Deutschen wie der Weg durch eine Steinwüste vorkommt, ziehen Rauchschwaden den Hang hinab. Die Wanderer meinen hierin bereits die Zeichen des angepeilten Festes zu sehen, doch nach einer weiteren Stunde ist klar, dass die Ursache des Feuers ein brennender Berghang ist. Die Flammen verwandeln hektarweise grünes Gras in hauchdünne Kohlenstängel, die beim Hindurchgehen zu Asche zerfallen und auf den Hosenbeinen schwarze Striemen hinterlassen. Kein Mensch ist zum Löschen zur Stelle und so frisst sich der Brand ungehindert ins Tal fort.

Unter dem einzigen Baum weit und breit sitzt ein albanisches Pär-

chen, um sich auszuruhen. Die erschöpften Wanderer gesellen sich dazu und erkundigen sich nach dem Weg und dem Fest auf dem Tomorr. Sie fragen die Albaner, was man eigentlich auf die nun häufig gehörte Begrüßung „Möge Gott Euch helfen!“ zu antworten habe.

„Danke. Möge er Euch auch helfen“, erwidert der Mann.

„Aber das kommt darauf an“, fügt die Frau an ihn gewandt hinzu, „wenn die beiden nun Christen sind?“

„Sind wir“, sagen die Deutschen, „aber das spielt ja keine Rolle.“ Alle Vier müssen lachen.

Nach der Pause führt der Weg zum Ende des brennenden Feldes und an ein vertrocknetes Flussbett. Links und rechts des Flusses ist alles Grün. Plötzlich ist die Mondlandschaft aus verkohlten Halmen in ein blühendes Paradies verwandelt. Der Wanderpfad vereinigt sich am Horizont mit einer bunten Kolonne von PKWs, Minibussen, Mopeds, Eseln, Taxis und vereinzelt LKWs, die wie an einer Kette aufgereiht den Eindruck einer blinkenden Ameisenstraße macht. Das Autoblech in der Ferne reflektiert blitzend die sengende Sonne. Von Nah bildet der langsam emporarbeitende Tross dagegen eine tosende und staubige, aber freundlich fröhliche Pilgerschar, die die Wanderer im Vorbeifahren grüßen. Jedes Mal jedoch, wenn diese die wiederholten Einladungen zum Mitfahren ausschlagen, werden ihnen ungläubige Blicke zugeworfen. Lediglich die Insassen des Wagens der österreichischen Entwicklungshilfe scheinen froh, wenigstens einmal die westeuropäisch romantische Vorstellung eines Pilgers verwirklicht zu sehen und ablichten zu können.

Am Rand der Straße führt ein Schäfer seine Schafe über die kargen Wiesen. Er weist die Wanderer auf einen kleinen Trampelpfad hin, auf dem es gelingt den Automassen noch eine Weile zu entgehen. Der Alte grinst fröhlich mit seinen sonnengegerbten blutigen Lippen, hinter denen sich kein Zahn mehr zeigt. Seine Augen schauen durch eine Sonnenbrille, die er um den Kopf herum mit einer Schnur befestigt hat. Die schwitzenden Wanderer

sind verwundert, dass er trotz der großen Hitze Pullover und Jackett trägt. Die Verwunderung verwandelt sich allerdings schnell in Respekt, als der Schäfer berichtet, dass er die Nächte mit seinen Schafen in den Bergen verbringe. Beeindruckt von der Leichtigkeit des Schäfers und etwas beschämt ob ihrer eigenen schweren Rucksäcke voller Schlafgepäck, Isomatten, Zelten und Riccola Schweizer Kräuterzuckerln, verabschieden sich die Deutschen zum Weitermarsch. Nach einem weiteren Hügel trifft der Pfad endgültig mit der Autokolonne zusammen. Aus einem schwer beladenen 90er Jahre Mercedes steigen vier Personen aus, um ihm das Weiterfahren an dem steilen Hang zu ermöglichen. So erhalten die Wanderer kurzzeitig Gesellschaft. Ein Blick ins Innere des Autos enthüllt, dass sich immer noch fünf weitere Familienmitglieder darin befinden.

Nach diesem letzten Anstieg erscheint die Hochebene des Kulmak und mit ihr eine Wagenburg aus kleineren LKWs und unter Plastikplanen provisorisch angelegten Cafes vor den Augen der Wanderer. Im Vordergrund picknicken einige Familien, Männer spielen Mühle und Backgammon. Der Blick über die Bäume in alle Richtungen des Tals ist phantastisch.

Manche Familie hat selbst ein kleines Feuer geschürt und der jüngste Sohn dreht das Tier mühsam an der Glut. Andere haben eine Reihe von Spießern nebeneinander angeordnet und leisten sich beim Grillen Gesellschaft. Hie und da sind sogar kleine Motoranlagen an Reihen von Metallstäben installiert. Alte Autotüren sollen das Fleisch vom Luftzug der Berge abschirmen. Bei ihnen kann jeder sein Opfertier abgeben, der nicht selbst die viele Stunden dauernde Grillarbeit leisten möchte. Es herrscht ein reges Treiben und ein Verkehrsaufkommen, das an das Zentrum von Tirana erinnert. Autos schieben sich Stoßstange an Stoßstange durchs Gelände, Staub wirbelt auf, es wird gehupt und Polizisten pfeifen und winken. Die Deutschen fallen mit den Rucksäcken und ihren erschöpften Gesichtern oder möglicherweise nur durch das Fehlen eines Autos sofort auf und werden auf Englisch angesprochen.

„Hey! Where do you come from?“ ruft ein junger Mann, der mit einer Bierdose am Hang sitzt, und viel Spaß wünscht.

Die Atmosphäre des Festes ist eine einzigartige Mischung aus einem Samstagnachmittag bei Rock im Park oder einem ähnlichen Rock-

das prächtige Gastmahl“, schreibt Homer in der Odyssee. Auf dem Tomorr fühlt man sich exakt in diese Zeilen hineinversetzt.

Müde und hungrig schlagen die Wanderer ihr Lager zwischen improvisierten Zelten aus Plastikplanen, Wolldecken und Sträuchern auf und machen sich voller Vorfreude auf die Suche nach ihrem Anteil am köstlich duftenden Lammfleisch. Doch nirgends inmitten des Grillparadieses gibt es zwei einfache Portionen Fleisch.

„Jede Familie opfert hier ihr eigenes Tier, grillt es und teilt es mit Freunden und Bekannten“, ruft Hysen, der das verzweifelte Suchen der beiden bemerkt hat.

„Wollt ihr mit uns Essen? Kommther und setzt Euch an unseren Tisch!“

Wie Familienmitglieder werden die Fremden aufgenommen, versorgt und über den Tomorr und seine religiöse Bedeutung informiert. Im Laufe des Abends wird die Offenheit und Gastfreundschaft der Bektaschi nicht nur weiter gelobt und gefeiert, sondern in Taten gelebt. Laute albanische Volksmusik ertönt aus großen Lautsprechern. Unbekannte tanzen miteinander bis in die Morgenstunden.



Der Empfang der Bektaschi, oder „Bei Odysseus' zu Tisch“

Auf dem Festgelände drehen sich an zahlreichen selbstgebauten Grillanlagen ganze Lämmer und Hammel.

festival und eines epischen Gelages wie bei der Heimkehr der griechischen Helden aus Troja: „Als sie das Fleisch nun gebraten, und von den Spießern gezogen, teilten sie's allen umher, und feierten

Frauen in Stöckelschuhen, oder „Der Streit ums Lamm“

Nach der berausenden Nacht mit Hysen und seinen Lieben brennt die Sonne früh auf das Zelt und macht jedes Weiterschlafen unmöglich. Nun zeigt sich das Fest zum ersten Mal bei Tageslicht. Zum Frühstück steigt bereits wieder der Geruch gegrillten Fleisches in die Nase. An der Wasserstelle neben der Teqe hat sich eine Menschenmenge mit leeren Kanistern versammelt. Die Quelle ist versiegt. Eine Weitere befindet sich ein Stückweit den Hang hinunter durch den Wald. Der Weg dorthin ist gesäumt von leeren Plastikflaschen, Bierdosen, Klopapier und Schafsinnereien. Auch hier hat sich schon eine Schlange gebildet. Neben Menschen, die sich waschen und ihre Trinkflaschen auffüllen, säubert ein Mann den Darm seines geschlachteten Lammes. Frauen

in Stöckelschuhen, mit perfektem Make-up und mit Goldketten behangen kommen zu beiden Seiten des Weges aus dem Gebüsch geklettert; den beiden öffentlichen Toiletten an der Teqe kann man sich aufgrund des Wassermangels und der Menschenmassen kaum nähern. Der verführerische Festplatz des vergangenen Abends ist ein surreales Abbild seiner selbst geworden.

Auf dem Hauptplatz vor der Teqe wird um die letzten lebendigen Tiere gefeilscht. Ein beim Verkauf gerade noch lebendiges Tier stirbt kurz nach der Geldübergabe, was eine laute Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten entstehen lässt. Schnell sammelt sich eine Menschentraube um die Streitenden. Sie löst sich aber bald wieder auf, denn es wird bereits am Vormittag zu heiß, um sich viel zu bewegen oder gar zu streiten. Alle Plätze unter Bäumen sind von Menschen eingenommen, die wie betäubt den Schatten suchen. Der starke Lammgeruch, der Gestank des Mülls und der Innereien, die staubige Luft und die Abgase des wieder tobenden Verkehrs verbinden sich zu einer Dunstglocke, die sich drückend über das gesamte Gelände legt. Zu zahlreich werden die weißen Plastiktüten, in denen geschlachtete Tiere zu den Grillspießen getragen werden; immer deutlicher stechen die Lachen des Blutes ins Auge, die in den untersten Ecken der schneeweißen Tüten zusammenlaufen. Zu laut ertönt das Blöken der letzten Tiere, die aufgezogen und zum Verkauf angeboten werden. Was am Abend zuvor noch Appetit und Magenknurren bewirkte, verursacht in der Hitze des Tages ein flaves Übelkeitsgefühl. Erst mit der Dämmerung und der eintretenden Kühle der Nacht verwandelt sich das Bild des Lagers abermals.

Der Baba, oder „Holt euer Handy heraus“

Die Musik beginnt wieder zu spielen und kühles Bier erfrischt diejenigen, die auf ihre Lämmer warten. Vor dem geplanten Abstieg am nächsten Morgen wollen die beiden Pilger noch einmal ins

religiöse Herz des Festes vordringen und die große grüne Teqe im Zentrum des Geländes besuchen. Als sie durch das Tor gehen, steht der Baba unmittelbar vor ihnen; so, als hätte er bereits auf sie gewartet. Er empfängt sie freundlich und erkundigt sich, ob sie gut untergebracht seien. Die Pilger, die von der Religion des Festes immer noch nicht allzuviel zu wissen glauben, nutzen die Gelegenheit, um mit dem offenen alten Herrn zu sprechen. Im Laufe des Tages sind viele Fragen aufgekommen.

„Stört es Sie nicht, dass wir als Christen in dieses Fest hineinplatzen?“

Der Baba antwortet, indem er den Deutschen, wie schon bei der Begrüßung kräftig, die Hände drückt.

„Bei unserem Fest sind alle willkommen! Ich bin der Meinung, dass wir alle an einen Gott glauben – nur in verschiedener Art und Weise. Und es ist uns eine Ehre, dass Ihr gekommen seid, um mehr über unsere Art zu erfahren.“ Er bietet den Gästen einen Sitzplatz an und fährt auf die Frage hin fort, was eigentlich eine Teqe und eine Türbe seien und wie die Priester der Bektashi lebten.

„Eine Teqe heißt eine Glaubensstätte unserer Religion oder ein Konvent, in dem die Derwische unter Leitung des Baba leben. Es ähnelt in gewisser Weise Euren Klöstern. Und eine Türbe ist das Grab oder Mausoleum eines berühmten Derwisches oder Babas. Derwisch, Baba, Dede und Dede-baba heißen die verschiedenen Ämter in unserer Religion.“

„Derwische, ist es bei den Bektaschi wie in der Türkei, wo Derwische sich drehend tanzen?“

Da muss der Baba lachen.

„Es gibt nun wirklich keinen Grund, dass Menschen sich drehen sollten. Der Prophet hat gesagt: das Logische ist Meines und das Unlogische ist nicht Meines. Derwisch bezeichnet bei uns schlicht den niedrigsten Rang eines Gottesdieners, die erste Stufe nach dem normalen Gläubigen.“

In diesem Moment erscheinen drei orthodoxe Christen auf dem Vorplatz der Teqe. Sie sind gerade erst angekommen und fragen den Baba nach einem Schlafplatz. Dieser springt auf und gibt an einige

Herumstehende Anweisungen. Sie holen den Neuankömmlingen Zelte aus der Teqe des Babas. Sofort danach wird das Gespräch abermals von zwei albanischen Jugendlichen unterbrochen. Sie küssen die Hand des Babas und bitten um ein Photo von ihm und einen Koran. Der Baba hat diese nicht dabei, aber er sagt den beiden, sie sollen ihre Handys herausholen. Er selbst zückt seines und diktiert seine Nummer. Sie sollen ihn anrufen.

„Ist der Glaube hier in Albanien wichtig für junge Leute?“, fragen die Deutschen daraufhin.

„Seht Euch um“, lautet die kurze Antwort des Babas. „Ihr seht doch, wie viele Menschen hierher kommen.“

Da noch viele Herumstehende auf den Rat des Babas warten, verabschiedet er sich nach einer Weile. „Gott schütze euch.“

„Danke. Möge er Euch auch schützen“, antworten die Deutschen, so wie sie es gelernt hatten.

Es ist jetzt fast Mitternacht, aber die Arbeit des Baba auf dem Tomorr ist noch längst nicht zu Ende.

Alte Bekannte oder „Adas Erleichterung“

Auf dem Rückweg zum Zelt treffen die Deutschen auf Artan und Ada von dem Hof, von dem sie losgelaufen waren. Ada kommt ihnen freudestrahlend entgegen und sagt erleichtert, sie habe sie aus dem Auto gesehen als sie mit dem Baba zusammen gesessen hätten. Sie freut sich über das Zusammentreffen und erkundigt sich, wie die Wanderung verlaufen sei.

„Wie gefällt es Euch hier?“ fragt Ada.

Die beiden sehen sich an und müssen lächeln. Müde seien sie. Und auf Lammfleisch hätten sie keinen Appetit mehr. Und vollkommen hätten sie auch den Glauben der Bektaschi noch nicht verstanden.

„Aber es ist großartig! Mrekulli! Për Zotin.“

*Charlotte Siegerstetter
Christian Erbacher
Durrës*

*Fotos:
Charlotte Siegerstetter*

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Aus Politik und Zeitgeschichte. (2008) 32, 4.8.2008: EU – Balkan (Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament; u.a. Beiträge von Björn Opfer-Klinger zu Makedonien und von Marie-Janine Calic zu Kosovo)

Peter J. Barlow: **Albanian Grammar: Albanian Verbs Explained.** Aldington Ashford 2002. Paperback 111 S. ISBN 1873722087

Peter J. Barlow: **Albanian Grammar: Nouns and Adjectives.** Aldington Ashford 2005. Paperback 252 S. ISBN 1873722109

Rafael Biermann: **Lehrjahre im Kosovo. Das Scheitern der internationalen Krisenprävention vor Kriegsausbruch.** Paderborn u.a. 2006. Pappbd. 664 S. ISBN 9783506713568

Michael Daxner: **Islam auf dem Balkan. Realitäten, Ängste und Projektionen.** Wien 2007. Pappbd. 55 S. (= Wiener Vorlesungen im Rathaus 123) ISBN 9783854525233

Andreas Ernst: **Kosovo: divide et libera! Vorschlag zu einem Tauschhandel in der Kosovo-Frage,** in Südosteuropa-Mitteilungen 48 (2008) 4, S. 6-15

Volker Grundmann: **Reisehandbuch Albanien.** Singen 2008. Paperback 287 S. ISBN 9783861122579

Dritan Halili: **Rechtswörterbuch Deutsch-Albanisch/Albanisch-Deutsch – Fjalor juridik gjermanisht-shqip/shqip-gjermanisht.** Hamburg 2008. ISBN 9783875485073

General Sir Mike Jackson: **Soldier. An Autobiography.** London 2008. Paperback 495 S.

ISBN 9780552156028 (Memoiren des früheren Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte und ersten KFOR-Kommandeurs)

Michael Palin: **New Europe.** London 2007. Paperback 306 S., Fototafeln. ISBN 9780753823972 (Reiseerlebnisse in Osteuropa; S. 56-67: Albania)

Joachim Stern: **Albanien,** in: Gabriele Kucsko-Stadlmayer: Europäische Ombudsman-Institutionen. Wien 2008. Paperback XV, 598 S., S. 73-81. ISBN 9783211728406

Arben Tabaku: **Ethnic Albanian rings of organised criminals and the trafficking and smuggling of human beings: an international, regional and local perspective,** in: South East Europe Review (SEER). 11 (2008) 1, S. 111-119

Sabine Willenberg: **Serbiens Nachbarn und die Anerkennung des Kosovo,** in Südosteuropa-Mitteilungen 48 (2008) 4, S. 16-33

Christoph Baumann: **Die albanische „Transformationsregion“ Gjirokastra. Strukturwandel im 20. Jahrhundert, räumliche Trends und Handlungsmuster im ruralen Raum.**

Selbstverlag des Instituts für Geographie der Universität Bamberg. Bamberg 2008. Paperback XV, 306 S. (= Bamberger Geographische Schriften Heft 23) ISSN 03446557

In Albanien erschienen in den letzten Jahren zahlreiche Regionalstudien. Waren sie früher (besonders vor 1991) stark regionalhistorisch orientiert und betonten die starken patriotischen und antifaschistischen Traditionen, gibt es inzwischen etliche Untersuchungen der sozioökonomischen Strukturen. Im kommunistischen System wurde die regionale Entwicklung einschließlich der Bevölkerung zentral gesteuert. Der Systemwechsel löste starke Bevölkerungsbewegungen aus und veränderte die sozialökonomischen Strukturen aller Regionen. Das macht derartige Studien auch für die politischen Entscheidungsträger relevanter als in der Vergangenheit.

Regionale Forschungen durch ausländische Wissenschaftler sind bezogen auf Albanien bisher Mangelware. Es gibt eine Reihe von Aufsätzen, bei denen verständlicherweise die besonders dramatische Umgestaltung der Metropole Tirana thematisiert wird.

Der Bamberger Geograph Christoph Baumann hat für seine Dissertation umfangreiche Feldforschungen in dem südlichen Bezirk Gjirokastra angestellt. Albanien-Reisende verbinden mit der gleichnamigen Bezirkshauptstadt – die ausdrücklich nicht im Zentrum von Baumanns Studie steht - zwei Assoziationen: Sie war die Geburtsstadt Enver Hoxhas und war neben Berat eine der beiden Museumsstädte, hat aber in den Jahren nach dem Systemwechsel schwerste Schäden an der historischen Bausubstanz erlitten. Für die Gegenwart wichtiger sind zwei Faktoren: der Bezirk hat einen starken Anteil an Minderheitenbevölkerung, nämlich den Griechen und Aromunen (hier sei an die CD von Thede Kahl mit aromunischen Text- und Musikaufnahmen aus dem Dorf Andon Poçi erinnert, s. AH 2/2007), und er grenzt an Griechenland, ist also in besonderem Maße von Emigration und Remigration betroffen.

Baumann sieht darin besondere Chancen. Er formuliert eingangs einige Thesen, wonach die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Region aufgrund dieser Faktoren verhältnismäßig gut sind, wobei sich allerdings die Disparitäten zwischen den armen und isolierten Bergdörfern einerseits und den Taldörfern sowie der Stadt andererseits weiter verschärfen würden.

Nach einer detaillierten geographischen Beschreibung der Subregionen analysiert Baumann die ökonomischen Transformationen der Region Gjirokastra im 20. Jahrhundert, ausgehend von der Tschiftlik-Wirtschaft (Großgrundbesitz) der osmanischen Epoche, und ihre sozialen Begleiterscheinungen, z.B. die besonders bei den Aromunen verbreitete Fernweidewirtschaft. Nachdem die Agrarreform des Königs Zogu schnell versandete, veränderten sich durch Enteignung, Bodenreform und Kollektivierung die Verhältnisse nach 1945 sehr grundlegend, u.a. durch die Beendigung der grenzübergreifenden Fernweidewirtschaft.

Der Systemwechsel brachte hier wie überall in Albanien eine Dominanz der kleinbetrieblichen Landwirtschaft mit durchschnittlich nur einem Drittel Hektar Nutzfläche und geringer Mechanisierung bei radikalem Rückgang sowohl der genutzten Fläche als auch der Erträge. Dieser Strukturwandel wird bis heute überschattet von den Restitutionsansprüchen der 1945 enteigneten Grundbesitzer.

Der Autor wertet die Statistiken aus dem Makrozensus von 2001 detailliert aus, die nicht nur die Bevölkerungsbewegungen, sondern auch das materielle Lebensniveau der Bevölkerung erfassen. Die Transformationsanalyse wird anhand von fünf geographisch und kulturell differenzierten Dorfregionen durchgeführt, wobei das Handeln und die Motive der Bewohner als Faktoren im Mittelpunkt stehen und mit kurzen biografischen Skizzen belegt werden. Fotos und Dorfskizzen ergänzen diese Analysen.

Im Kontext der Siedlungen am Rand der Drinoebene wird auch auf das Dorf Lazarat eingegangen, dessen Bevölkerung sich durch Zwangsansiedlungen deportierter Familien bis 1990 vervierfachte. Innerhalb der politisch von der Sozialistischen Partei dominierten Region ist Lazarat nicht nur eine Hochburg der PD, sondern macht auch immer wieder Schlagzeilen durch gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Polizei.

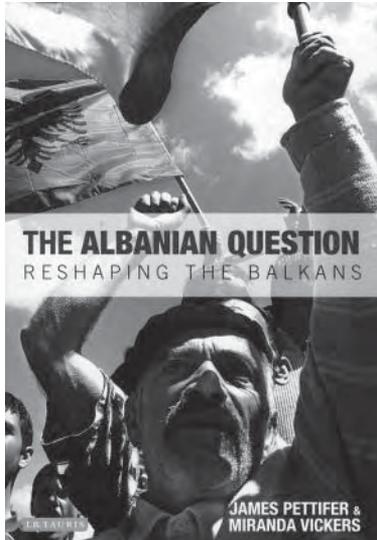
Den Minderheiten, besonders den Griechen, weist der Autor eine Schlüsselstellung bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Region zu, benennt allerdings auch die Gefahr ihrer Instrumentalisierung von griechischer Seite im Sinne einer nordepirotischen Irredenta.

Von gelegentlichen Randbemerkungen abgesehen, geht Baumann nicht auf die politischen Entwicklungen und Strukturen dieser Region ein. Ob es große Unterschiede in den Entwicklungsstrategien der Demokraten und der Sozialisten gibt, ist allerdings zu bezweifeln.

Christoph Baumann ist unter sicherlich sehr schwierigen materiellen Bedingungen eine detail- und faktenreiche Beschreibung dieses wichtigen südalbanischen Bezirks (zumindest seinen länd-

lichen Räumen) gelungen. Man kann nur hoffen, dass auch andere albanische Kleinregionen mit solcher Intensität bearbeitet werden.

Michael Schmidt-Neke



**James Pettifer,
Miranda Vickers:
The Albanian Question.
Reshaping the Balkans.**

London, New York 2007. XXIII, 312 S. ISBN 9781860649745.

Das britische Autorenteam Pettifer und Vickers hat bereits zahlreiche Bücher über Albanien und den albanischen Raum veröffentlicht, u.a. einen Reiseführer über Albanien und Kosovo in der Reihe „Blue Guide“ und mit „Albania: From Anarchy to a Balkan Identity“ einen der beiden ersten Versuche, die Geschichte des postkommunistischen Albanien gemäß wissenschaftlichen Standards darzustellen. Mit ihrer wohl begründeten Kritik an der autoritären Präsidentschaft Sali Berishas setzten sie den Kontrapunkt zu der Studie „Albania in Transition“ des Voice of America-Mitarbeiters Elez Biberaj.

Ihr neues Buch ist einerseits die Fortsetzung des früheren Bandes als zeitgeschichtliche Studie der Entwicklung Albaniens von der Pyramidenkrise 1996/97 bis zur Ausweitung des Balkankonflikts auf Makedonien 2001. Es leistet aber noch weit mehr: es ist der erste systematische Versuch außerhalb Albaniens, die politische Entwicklung im albanischen Nationalstaat in den Zusammenhang der albanischen Frage und ihrer Internationalisierung zu stellen.

Die beiden Autoren arbeiten nicht vom grünen Tisch aus, auch wenn sie englisch- und albanischsprachige (leider keine deutsch- oder italienischsprachige) Literatur und Presse ausführlich zitieren. Sie haben, gerade in Krisenzeiten, Albanien ebenso wie Kosovo und Mazedonien besucht, sich vor Ort ein Bild gemacht und zahlreiche Gespräche geführt.

Der Leser wird Zeuge, wie das Laissez-faire der Regierung gegenüber den Pyramidengesellschaften - von denen die Parteien großzügige Subventionen erhielten - in einen wirtschaftlichen und dann staatlichen Kollaps mündete. Nachdem Albanien den Systemwechsel 1990-92 zwar mit Anarchie und Zerstörung, aber doch mit wenig Blutvergießen absolviert hatte, forderte nun ein Bürgerkrieg annähernd 2000 Tote. Die Autoren nehmen die linken Parteien nicht von der Kritik aus, die Krise für sich genutzt zu haben, sehen aber die Hauptverantwortung bei der Politik Berishas, seine Gegner auszuzugrenzen, statt zu versuchen, sie einzubinden. Diese Politik setzte die der Hoxha-Ära fort, nur mit einer sehr viel schwächeren Machtgrundlage. Die politische Spaltung des Landes zwischen Nord und Süd wirkte weit über 1997 hinaus.

Nach internationaler Mediation kehrten die Sozialisten über einen Erdbebensturz an die Macht zurück. Die Autoren arbeiten sorgfältig heraus, wie stark in den Anfangsjahren der PS-geführten Regierung der Einfluss Griechenlands war, was der rechten Opposition immer wieder einen Vorwand lieferte, Ministerpräsidenten Nano und Außenminister Milo als griechischer Agenten zu reduzieren. Aber auch die linke Regierung geriet - besonders infolge des Kosovo-Konflikts - bald wieder ins Fahrwasser der USA.

Berishas Strategie, die Macht so schnell wie möglich gewaltsam zurück zu erobern, erreichte Höhepunkt und Scheitern in dem Aufstandversuch nach der Ermordung des PD-Politikers Azem Hajdari im September 1998. Ihm gelang zwar der Sturz von Ministerpräsident Nano, aber kein Machtwechsel, für den ist weder im Inland noch im Ausland Akzeptanz gab.

Der linken Koalition gelang es, die Sicherheitslage und die Wirtschaft zu stabilisieren; sie scheiterte aber damit, ihre Autorität auf das nördliche

Bergland auszudehnen. Das wiederum wirkte sich wenig später aus, als Albanien Hunderttausende von kosovarischen Vertreibungsoptionen unterbringen musste.

Die Autoren lasten der Berisha-Regierung an, sich nicht für die Belange der Kosovaren eingesetzt und einige gegenüber Ibrahim Rugovas passiver Widerstandsstrategie kritischen Kosovaren sogar eingesperrt zu haben. Dieser Kritik ist entgegenzuhalten, dass Albanien aus einer Position der Schwäche agieren und sich an den Maßgaben der westlichen Staaten orientieren musste, die Kosovo noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt hatten. Allerdings ist der Hinweis darauf mehr als angebracht, dass die albanische Rechte keineswegs immer für die nationalen Interessen eingetreten ist, und dass die Linke sie keineswegs verraten hat.

Neben dem Hauptkonflikt Kosovo werden auch die beiden Nebenkongflikte in Makedonien und Südserbien (Preshevo-Tal) beschrieben und in ihren Wechselwirkungen mit den Entwicklungen in Albanien analysiert.

Kleinere Fehler sind kaum vermeidbar. Z.B. war der ZK-Sekretär der PPSH Hysni Kapo niemals Außenminister. Paskal Milo war nie Chef der Sozialdemokraten (das war und ist Skënder Gjinushi).

Schwerer wiegt, dass dieses Buch zu stark aus britischer Perspektive geschrieben wurde. Die Autoren werfen der konservativen Regierung unter John Major eine sehr proserbische und am Status Quo orientierte Balkanpolitik vor und konstatieren ein Fortwirken dieser Politik im Foreign Office auch nach dem Regierungswechsel zu Blair 1997, weil die zuständigen Ministerialbeamten um eine Fortsetzung dieser Politik bemüht waren. Pettifer und Vickers ignorieren jedoch die deutsche Rolle beim Zustandekommen des Kosovo-Krieges völlig, insbesondere die Bedeutung des Regierungswechsels von 1998 in Deutschland. Die Namen Fischer und Schröder kommen nicht einmal vor.

Davon abgesehen, ist dieses Buch das Beste, was bisher im Ausland zur politischen Entwicklung im gesamten albanischen Raum um die Jahrtausendwende herum erschienen ist.

Michael Schmidt-Neke

Im Vertriebsprogramm



Ismail Kadare:
Der Raub des königlichen Schlafs
Kleine Romane und Erzählungen
- 480 S.



Dritan Halili:
Rechtswörterbuch
Deutsch-Albanisch
Albanisch-Deutsch
Fjalor juridik
gjermanisht-shqip
shqip-gjermanisht
375 S.



Volker Grundmann:
Albanien
Neuer Reiseführer, der sich
v.a. an Individualtouristen
wendet. 200 S.

Bestellen Sie Ihre Albanien-Bücher beim:

Literaturvertrieb der DAFG
Postfach 10 05 65
44705 Bochum

Tel: 0234 - 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
E-mail: litvertrieb@albanien-dafg

Gerne schicken wir Ihnen folgende Literaturlisten zu:

- Gesamtverzeichnis
- Aktuelle Information/ Zeitgeschehen
- Belletristik
- Kultur & Geschichte
- Sprachlehrbücher/
Wörterbücher
- Allgem. Landeskunde/Reisen
- Bildbände
- Antiquariatsliste

Oder gleich online bestellen:

**Riskieren Sie doch mal einen Blick auf
unsere Büchershop im Internet:**

www.dafg-litvertrieb.de



Verdiente Ehrung: Nobelpreis für Kosovo-Vermittler Ahtisaari

Jedes Jahr warten die Albaner mit besonderer Spannung auf die Bekanntgabe des diesjährigen Gewinners des Literaturnobelpreises, aber auch am 9. Oktober fiel nicht der Name Ismail Kadare. Einen Tag später jedoch zeigte sich, dass die Albaner, wenn sie schon selbst keine Nobelpreise gewinnen, anderen den Weg dazu ebneten können.

Die Entscheidung des Nobelpreis-Komitees, den diesjährigen Friedensnobelpreis an den früheren finnischen Staatspräsidenten Martti Ahtisaari zu verleihen, wurde nicht ausschließlich mit seinem Engagement als Vermittler zwischen Serben und Kosovaren begründet, war aber wohl ausschlaggebend.

Ahtisaari wurde am 23.6.1937 im damals finnischen, heute russischen Viipuri (Vyborg) geboren. Er wurde Berufsdiplomat und war von 1987-1991 Unter-Generalsekretär der UN für die Verwaltung der Vereinten Nationen. Die namibische Befreiungsfront SWAPO hatte den früheren finnischen Botschafter in Nairobi bereits vorher als Beauftragten der UN für Namibia ins Gespräch gebracht. 1989 übernahm er diese Funktion zur Überwachung des Unabhängigkeitsprozesses Namibias von Südafrika. 1994-2000 war er auf Vorschlag der Sozialdemokraten finnischer Präsident. In dieser Funktion gehörte er 1999 zu den internationalen Vermittlern zwischen Jugoslawien und der NATO während des Kosovo-Krieges.

Nach dem Ende seines politischen Amtes vermittelte er u.a. 2005 erfolgreich im Konflikt zwischen der indonesischen Zentralregierung und den Unabhängigkeitskämpfern in der Provinz Aceh. Im November

2005 ernannte ihn UN-Generalsekretär Annan zum Sondergesandten mit Sitz in Wien; ab Februar 2006 leitete er die serbisch-kosovarischen Verhandlungen, die besonders von der serbischen Seite mit unfundierten Korruptionsvorwürfen erschwert wurden. Er legte am 2.2.2007, da beide Seiten sich nicht aufeinander zu bewegten, einen Plan vor, in dessen Mittelpunkt eine eingeschränkte Unabhängigkeit mit sehr weitgehenden Vertretungs- und Schutzrechten für die Nicht-Albaner standen. Im Juli 2007 stellte er seine Bemühungen ein, da besonders Russland deutlich machte, keiner Form der Unabhängigkeit zuzustimmen. Bei der Proklamation der Unabhängigkeit bezogen sich die kosovarischen Führer ausdrücklich auf den Ahtisaari-Plan als Grundlage für den Aufbau von Staat und Verfassung. Wegen dieser Einschränkungen stößt Ahtisaari auch auf Kritik besonders bei nationalistischen Kosovaren, während die Preisverleihung in Serbien und Russland als Ereignis „mit bitterem Beigeschmack“ verurteilt wurde.

Michael Schmidt-Neke
Foto: UNMIK Photo Unit

Wird Albanien weniger korrupt?

Transparency International ist eine NGO mit Sitz in Berlin, die 1993 von dem früheren Direktor der Weltbank Peter Eigen (dem Ehemann der SPD-Präsidentenskandidatin Gesine Schwan) gegründet wurde. Ihr Anliegen ist die Aufklärung und Bekämpfung der Korruption in allen Ländern, allen Erscheinungsformen und auf allen gesellschaftlichen Levels.

Die Gesamtorganisation verfügt über ein Jahresbudget von ca. 6 Mio. \$; dazu tragen neben Spenden von Privaten und Unternehmen das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, die EU, diverse Stiftungen, die GTZ und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (derzeit nicht die beste Adresse) bei.

TI veröffentlicht jährlich internationale Korruptionsindizes für alle

Länder. Der wichtigste ist der von dem Passauer Professor Johann Graf Lambsdorff erstellte Corruption Perception Index (CPI), der untersucht, wie umfassend und gravierend die Bürger eines Landes die Bestechlichkeit empfinden. Es liegt nahe, dass die armen Staaten Südosteuropas, insbesondere Albanien, traditionell sehr schlechte Plätze belegen.

In der unten aufgeführten Tabelle werden die Platzierung der drei Balkanländer Albanien, Makedonien und Serbien in den letzten vier Jahren zusammen mit den erreichten „Punkten“ auf der Skala von 0,0 (absolut korrupt) bis 10,0 (keinerlei Korruption). Kosovo wird bisher nicht eigenständig ausgewiesen.

2008 belegen Dänemark, Schweden und Neuseeland mit je 9,3 Punkten den besten, der faktisch nicht mehr existente Staat Somalia mit 1,0 Punkten den 180. und damit letzten Platz. Deutschland liegt mit 7,9 Punkten auf Platz 14.

Alle drei Länder verbessern sich im Ranking leicht bis sehr deutlich, wobei viele Rangplätze von mehreren Ländern eingenommen werden. 2008 wird der 85. Rang gleichzeitig besetzt durch Albanien, Serbien, Montenegro, Indien, Madagaskar, Panama und Senegal.

Wichtiger als das Ranking ist, dass sich Albanien in den letzten vier Jahren um einen vollen Punkt nach oben gearbeitet hat, Makedonien um immerhin 0,9 Punkte, Serbien (zunächst gemeinsam mit Montenegro, das seit seiner Unabhängigkeit etwa denselben Wert wie Serbien erreicht) um 0,6 Punkte.

So erfreulich die kontinuierliche Verbesserung Albanien auf dieser Negativliste ist, verharrt die Korruption in diesem Land auf einem extrem hohen Level. Die albanische Öffentlichkeit und die Politik werden diesen Trend zwar mit Freude zur Kenntnis nehmen und (zu Recht oder zu Unrecht) als Beleg für die Wirksamkeit für die Anti-Korruptions-Kampagnen der Regierung Berisha in Anspruch nehmen, aber für Entwarnung gibt es keinen Anlass.

Die Region im Vergleich:

Land	2005	2006	2007	2008
Albanien	126/2,4	111/2,6	105/2,9	85/3,4
Makedonien	103/2,7	105/2,7	84/3,3	72/3,6
Serbien	97/2,8	90/3,0	79/3,4	85/3,4

Mitgliederversammlung am 15.11.2008

Der Vorstand der DAFG lädt zur nächsten turnusmäßigen Mitgliederversammlung ein, die am 15.11.2008 in Bonn-Bad Godesberg stattfinden wird:

Mitgliederversammlung der DAFG
15.11.2008 – 14.00 Uhr
Gustav-Stresemann Institut
Langer Grabenweg 68

Vorschlag zur Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Tätigkeitsbericht des Vorstands und Aussprache
3. Finanz- und Revisionsbericht
4. Berichte aus den Gliederungen der DAFG
5. Aussprache über die Berichte
6. Abstimmung zur Entlastung des Vorstands
7. Anträge zur Arbeit des Vereins und zur Änderung der Satzung
8. Wahl des Vorstandes und des/der Vorsitzenden
9. Wahl des Schiedsgerichts
10. Wahl des/der KassenprüferIn
11. Verschiedenes

Der Rechenschaftsbericht des Vorstands kann unter der E-Mail-Adresse dafg@albanien-dafg.de angefordert werden.

Anregungen und Anträge können ebenfalls an diese Adresse - oder per Post an die Adresse der Geschäftsstelle - geschickt werden.

Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Probleme mit dem Onlineshop des DAFG-Litvertriebs

Ein Hinweis in eigener Sache

Im Moment gibt es leider Probleme mit dem Online-Shop: Zum einen ist z.Z. eine Aktualisierung der Bestände nicht möglich, zum anderen ist offensichtlich auch die Bestellfunktion gestört. Auch sind in einigen Fällen Mails an die oben aufgeführte Adresse nicht angekommen, so dass auch keine Belieferung erfolgt ist. Wir bitten alle davon betroffenen Besteller diese Unannehmlichkeiten zu entschuldigen. Wir bemühen uns, diese Probleme möglichst bald durch den Einsatz eines anderen Shopsystems zu beheben. Bis dahin möchten wir darum bitten, evtl. Bestellungen sicherheitshalber an folgende Adresse zu mailen: dafg@albanien-dafg.de

Vielen Dank für Ihr Verständnis!

Veranstaltungen der OG Hamburg

Jeweils am 2. Freitag im Monat im Hamburg-Haus, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, Tel. 040/421 27 71

12.09.2008, 19 h

Die Lagunen Albaniens - Perlen der Adria

Mit Jochen Blanken, Stellv. Vorsitzender der DAFG, Hamburg

Das weitere Programm stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest; es kann auf der Homepage der Ortsgruppe Hamburg (www.dafg.de) abgerufen

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt.

Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Mitgliedschaft in der DAFG!

- Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.
- Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

- Mitglied
- Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

- den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)
- einen Förderbeitrag in Höhe von
- Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

- die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.
- Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.
- Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Christian Erbacher u. Charlotte Siegerstetter, Durrës;
Renate Pietrek, Dinslaken;
Flora Suldashi, Hamburg

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Druck:

Hansadruk Kiel

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:
12.10.2008

Kontakt zur DAFG

Büro der DAFG + Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 ▲ 44722 Bochum
Friederikastr. 97 ▼ 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 ▲ 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 ▲ 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 ▲ 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 ▲ 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: rewo@cityweb.de

Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86 ▲ 20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Xhevat Ukshini
Hochstr. 17 ▲ 45964 Gladbeck
e-mail: xh.ukshini@gmx.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin

Postfach 30 34 27 ▲ 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Dietmar Kurzeja
Beim Schlump 86
20144 Hamburg
Tel.: (040) 45 97 92
e-mail: dietmar.kurzeja@t-online.de

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite:
www.dafg.de



Das Amphitheater von Sofratika/Hadrianopolis

Die Hauptstrasse von Gjirokastra nach Süden zum Grenzpunkt Kakavia führt durch das fruchtbare Tal des Drino. Die gut ausgebaute Strasse verleitet dazu, schnell zum Grenzübergang bzw. zum Muzina-Pass, Richtung Saranda zu fahren, ohne viel rechts und links zu sehen. Das ist schade, denn dieses seit Urzeiten gut besiedelte Tal bietet doch überall Überraschungen. Hier sind nicht nur die pittoresken Dörfer der griechischen Minderheit rechts der Strasse zu erwähnen, sondern auch das Örtchen Libohova mit den alten Platanen, seiner langen Tradition und der großen Festung aus der Zeit von Ali Pascha Tepelena oder die bewundernswerte Kirche Shen Maria in Labova e sipermë.

Diesmal richtet sich unser Augenmerk auf ein antikes Bauwerk nahe am Weg. Es geht rechts in das kleine Dorf Sofratika, von dort aus links durch eine Unterführung und dann anschließend etwa einen Kilometer über das freie Feld. Während die Stelle bisher

nur sehr schwer zu finden war, gibt ein Hinweisschild inzwischen wohl eine Hilfe. Es empfiehlt sich, von Sofratika aus zu Fuß zu gehen, denn der Weg ist sehr holperig, bei Regenwetter allerdings auch recht verschlammt. In der flachen Ebene mit Feldern bzw. brachliegenden Weideflächen erblickt man bald so etwas wie einen Hügel, umgeben von ein paar kleineren Bäumen. Beim Näherkommen lassen sich Mauern erkennen und, wenn ein Besucher schließlich die Anlage betritt, erblickt er voller Erstaunen mitten in der Ebene ein antikes Amphitheater, dessen Halbrund sich nirgends an irgendeinen natürlichen Hügel anlehnt, sondern durch Stützmauern gebildet wird. Ursprünglich waren die Mauern 15 m hoch, sie haben aber immer noch eine beträchtliche Höhe. Das Theater hatte drei Eingänge. Der Halbkreis von 58 Metern bot einst 4.000 Zuschauern Platz. Von dem zweistöckigen Bühnengebäude sind noch Reste von Marmorplatten und –säulen vorhanden. Es war offenbar ein reich geschmücktes

Theater. Wie wir Guntram Kochs Kunstführer entnehmen, wurde hier in der Friedenszeit des 2. Jahrhunderts nach Christus unter Kaiser Hadrian eine kleine Stadt gegründet und nach seinem Gründer Hadrianopolis genannt. Den Bewohnern dieser Stadt, die in den Wirren der Völkerwanderung wieder unterging, diente dieses Bauwerk zur Belustigung und Ergötzung. In der Nähe haben Archäologen auch ein größeres Gräberfeld des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus freigelegt. Die Stadtmauern aus dem 5. und 6. Jahrhundert umfassten eine Fläche von 12 ha. Die Stadt Hadrianopolis war in der Spätantike Bischofssitz und ist auf den Peutingerschen Tafeln verzeichnet (römische Weltkarte aus der 2. Hälfte des 4. Jh.), letzte Erwähnung findet die Stadt im 12. Jahrhundert durch den arabischen Geograph Al-Idrizi.

*Jochen Blanken
Hamburg*

Foto: Bodo Gudjons



Schlachtplatz auf dem Tomorr

Ura e Katiut